

Deutsche Wacht

Das Panama in Ungarn.

Eine aufsehenerregende Meldung kommt aus der ungarischen Reichshauptstadt: In dem Skandalprozeß, den der ungarische Ministerpräsident Lufacs gegen den Abgeordneten Desy angestrengt hatte, weil letzterer öffentlich den Ministerpräsidenten der Korruption beschuldigte und ihn den größten Panamisten Europas nannte, fällt der Gerichtshof nach mehrwöchiger Verhandlung das Urteil, mit welchem der Angeklagte Desy freigesprochen wurde. Die Tragung der Gerichtskosten wurde dem Klerar auferlegt. Desy hatte den Kabinettschef den größten lebenden Panamisten genannt und diesen unerhört scharfen Vorwurf damit begründet, daß Lufacs seinerzeit als Finanzminister des Koalitionskabinetts von Regierungskontrahenten, insbesondere von Banken, Millionen für Wahlzwecke entgegengenommen hatte. Es hat lange gedauert, ehe Lufacs sich entschloß, die Flucht in die Öffentlichkeit zu ergreifen. Er versuchte es erst, die Sache mit einer ebenso weitwendigen wie nichtsagenden Erklärung im Abgeordnetenhaus abzutun, konnte jedoch schließlich nicht mehr ausweichen. Der erste Akt, der im Gerichtssaal spielte, ging für den Ministerpräsidenten glimpflich ab. Das Gericht ließ die wichtigsten Beweisstücke Desys nicht zu und die Folge war eine Verurteilung Desys, die jedoch im Berufungsverfahren aufgehoben und an die erste Instanz mit dem Auftrage zurückgeleitet wurde, den Beweis des Beklagten freien Lauf zu lassen.

Auch jetzt noch versuchte man, den Skandal zu vertuschen. Der Generaldirektor der Ungarischen

Bank für Handel und Industrie ging „krankheitshalber“ nach Oesterreich zur Kur, um sich der Zengenschaft zu entziehen, der Druck der gereizten öffentlichen Meinung zwang ihn jedoch zurückzukehren und unter Eid zu bekunden, daß die Bank für ein ihr vorteilhaftes Salzgeschäft der Regierung als Entgelt fast fünf Millionen Kronen zu Wahlzwecken zur Verfügung gestellt habe. Auch der übrige Verlauf des Beweisverfahrens gestaltete sich für Desy so günstig, daß er als Sieger die Barre verließ.

Das Kabinett Lufacs hat infolge des Freispruches des Abgeordneten Desy seine Demission gegeben. Die Krise, die dadurch ausgebrochen ist, hat vorläufig jedoch nur formale Bedeutung. Wie ungarische Wahlen gemacht werden, hat man auch vor dem Prozesse Lufacs-Desy gewußt und keine der Parteien hat Ursache von sich zu sagen: „Gott sei Dank, daß ich nicht bin, wie diese“. Daß man in diesem Falle die schmutzige Wäsche, die man sonst im geheimen wusch, vor dem ganzen Lande ausbreitete, hatte jedoch seine besonderen Gründe eben in der Person des bisherigen Ministerpräsidenten Dr. von Lufacs.

Dr. von Lufacs hat nichts an sich, was ihm in großen Kreisen Sympathien erwerben könnte. Sein persönlicher Anhang beschränkte sich auf ein Duzend jüdischer Journalisten, denn auch in der Regierungsmehrheit, in der nationalen Arbeitspartei war er ein Fremder und nur auf dem Umwege über den Grafen Tisza stand er mit ihr in Beziehung, als deren eigentlicher Führer Graf Khuen-Hedervary anzusehen ist. Die Opposition haßte ihn persönlich und nicht ohne Grund. Dr. von Lufacs

war es ja gewesen, der als Finanzminister im Kabinett Khuen mit manchen der oppositionellen Führer im Geheimen Pläne geschmiebet hatte, und ihnen wertvolle Konzessionen in Aussicht stellte, so daß die Opposition in ihm das Haupt eines künftigen Koalitionskabinetts erblickte. Als dann Graf Khuen zurücktrat, wurde es Dr. von Lufacs nicht zuletzt durch die wohlwollende Neutralität, die die Opposition ihm gegenüber beobachtete, möglich, an die Stelle des Grafen Khuen zu treten, um dann der Opposition die schwersten Enttäuschungen zu bereiten.

Als Ministerpräsident erinnerte Dr. v. Lufacs sich an nichts mehr von alledem, was er der Opposition zuvor versprochen hatte, im Gegenteile, statt ihr den Weg ins Kabinett zu bahnen, brach er ihr im Parlamente das Rückgrat. Das konnte sie ihm nicht verzeihen, ihr ganzer Haß richtete sich gegen seine Person und sein Kopf wurde in allen Verhandlungen verlangt, die seitdem behufs Wiederherstellung geordneter Verhältnisse im ungarischen Abgeordnetenhaus gepflogen wurden. Dazu kam aber noch ein Moment, das gesellschaftliche. Die ungarische Aristokratie empfand es als einen Affront, daß die Witwe des Bankdirektors Herz als Frau des Ministerpräsidenten von Lufacs in der Gesellschaft an die erste Stelle rückte. Als dann das Gerücht auftauchte, daß Dr. von Lufacs in den Grafenstand erhoben werden solle, verschärfte sich naturgemäß diese Abneigung des Adels, gleichviel, ob er im Lager der Opposition oder in dem der Regierungspartei stand.

Alle diese Momente wirkten zusammen, um den Sturz Dr. von Lufacs zu beschleunigen, andererseits

Wie sollen wir kalt baden?

Das richtige Baden ist eine Kunst, von der trotz gegenteiliger Behauptungen die wenigsten Menschen eine zutreffende Vorstellung haben. Beweis dafür ist, daß so vielen Menschen das kalte Bad nicht „bekommt“, weil es eben nicht richtig vorgenommen wird, indem über Ziel, Zweck und Technik desselben unter drei Badenden stets vier Meinungen Platz finden. Da ist zunächst die Frage: wie oft soll im Sommer ein kaltes See- oder Flußbad genommen werden? Antwort: Jeden Tag ohne Ausnahme und möglichst immer zu derselben Tageszeit. Viele haben nur bei gutem Wetter, andere halten das Bad gerade während eines Regens für besonders heilkräftig, während wieder andere sich an keine bestimmten Anhaltspunkte binden. Aber so wenig eine unregelmäßig eingenommene Arznei ihre Wirksamkeit entfalten und das Wohlbefinden eines Menschen ein gutes sein kann, der Nachtruhe und Mahlzeiten nicht bestimmt geregelt hat, so wenig nützt auch ein kaltes Gelegenheitsbad. Denn gerade in dem regelmäßig in festen Zwischenräumen einwirkenden Kältereiz liegt ein mächtiger Hebel zur Beförderung des leiblichen Wohlbefindens. Die günstigste Zeit für das Baden ist etwa zwei Stunden vor einer Hauptmahlzeit, am besten vor dem Mittagessen. Mit vollem Magen zu baden ist ebensowenig anzuraten, wie im ganz nüchternen Zustande, vielmehr soll man etwa eine Stunde vor dem Bade einen kleinen Imbiß zu sich nehmen.

Zur Badestelle begeben man sich in langsamem Spazierschritt, entleide sich dann aber schnell und stürze sich ohne vieles Zaudern in die Fluten. Das allgemein beliebte Umherstehen im adamtischen Kostüm in dem falschen Glauben, sich vorher erst or-

dentlich abkühlen zu müssen, ist von größtem Uebel, und vereitelt außerdem den Zweck des Badens aufs Gründlichste. Der Badende verliert in dem Augenblick, wo er ins Wasser kommt, eine große Menge Wärme, daher das anfängliche Kältegefühl im Wasser. Es muß nun ein gewisser Wärmeverrat im Körper vorhanden sein, mit dem der plötzliche Verlust hinreichend gedeckt werden kann. Sonst steigert sich das Kältegefühl zur „Gänsehaut“, selbst bis zum „Zähneklappern“. Hat man sich aber vorher übermäßig erhitzt, so darf die Abkühlung nur in den Kleibern erfolgen, die eine Erschöpfung des Wärmeverrates bis zur Reize nicht zulassen. Nun fragt man, wie lange soll man sich abkühlen? Als einziger Maßstab gilt hier das Herz. Man bleibe solange angekleidet, bis die Herzschläge vollkommen ruhig und gleichmäßig geworden sind, dann aber schnell ausgezogen und „Plumps hinein“, wenn auch die Haut sich noch warm und feucht anfühlt; nach obigen Ausführungen ist dies sogar notwendig. Woher aber die wichtige Stellung des Herzens als Zeitmesser für Badende? Die menschliche Haut enthält eine Unsumme kleiner Blutgefäße, die sich im Moment der Berührung mit einem kalten Element plötzlich zusammenziehen und das ihnen enthaltene Blut durch Rücktaumung nach den inneren Organen, namentlich Herz und Lungen, treiben; daher auch die plötzliche Atemnot bei Personen mit schwachen Lungen, oder solchen, die an das kalte Baden nicht gewöhnt sind. Im normalen Zustande gleicht das Herz diesen Blutandrang durch energische Zusammenziehung sofort wieder aus. Das geschieht aber nicht, wenn es schon genug Arbeit zu verrichten hat, was ein stärkeres Herzklopfen verrät. In diesem Falle also reicht die Kraft des Herzens zur Ueberwältigung der andringenden Blutwelle nicht aus, und es

tritt eine plötzliche Lähmung ein, die man mit Herzschlag bezeichnet. Aus gleichem Grunde kommt es in den Lungen durch die anstürmenden Blutmassen zur Zerreißung der dort sehr feinen Blutgefäße und zum Austritt größerer Mengen Blut — „Lungenschlag“. So erklären sich die plötzlichen Todesfälle von Badenden, selbst guten Schwimmern, die nach kurzem Aufenthalt im Wasser lautlos in die Tiefe versinken. Ein Herz- oder Lungenschlag hat ihrem Leben ein Ende gemacht.

Solche Unglücksfälle sind ganz dazu angetan, ängstlichen Gemütern das Baden zu verleiden. Namentlich wittern viele in dem „Sprung ins Wasser“ Gefahr für Leib und Leben. Und doch ist dies die allein richtige Art und Weise, das Bad zu beginnen. Gerade durch den jähen Uebergang aus dem luftigen in das wässrige Element wird eine Stählung der Haut, die Abhärtung erzielt. Es muß daher auf den Kundigen einen lächerlichen Eindruck machen, wenn er sieht, wie ängstliche Seelen sich vorher erst mit bedächtigen Strichen Kopf und Brust benetzen und stufenweise sich dem nassen Element anvertrauen. Daß ein solches Gebaren den ganzen Zweck des Badens vereitelt, wird nach obigen Ausführungen jedermann verständlich sein.

Ist man nun endlich glücklich ins Wasser gelangt und hat den ersten Schauer überwunden, so gilt es, das anfängliche Kältegefühl durch kräftige Bewegung zu überwinden. Die zweckmäßigste Art der Bewegung ist hier Schwimmen. Alle Menschen, groß und klein, Mann und Weib, sollten es lernen. Der Wert der Schwimmbewegung ist ein doppelter. Einmal erhält der Körper sich dadurch widerstandsfähiger gegen die Einwirkung der Kälte, dann wirkt auch das Bad erfrischender, indem wir immer mit neuem, durch unseren Körper erwärmten Wasser in

wird es daraus auch erklärlich, daß die Regierungspartei selbst durch die Kabinettskrise nur oberflächlich berührt wird, ganz abgesehen davon, daß die oppositionellen Fraktionen keine leistungsfähige, parlamentarische Einheit bilden, die mit Aussicht auf Erfolg nach den Portefeuilles langen könnte. Die nationale Arbeitspartei wird auch in Zukunft der Träger der Regierung sein, wenn auch diese, wie es wahrscheinlich ist, nur einen provisorischen Charakter haben sollte. — Als Nachfolger Lukacs nennt man den derzeitigen Präsidenten des Abgeordnetenhauses Grafen Tisza, den derzeitigen Honvedminister Hajai, ferner Baron Lang und auch Herrn von Navay. Alle diese Namen würden ein Provisorium bedeuten und für die Auswahl wäre lediglich die Erwägung maßgebend, ob es schon an der Zeit sei, mit der Opposition in Friedensverhandlungen einzutreten, oder ob das erst bei der Bildung des künftigen definitiven Kabinetts geschehen soll, eine Frage von parlamentarisch-technischer, aber nicht mehr grundsätzlicher Bedeutung.

Politische Rundschau.

Abgeordneter Marchl

ergriff in der Sitzung des Budgetausschusses am Freitag das Wort und begrüßte die vom Finanzminister in Aussicht gestellte Verlegung des Anstufstermines des Budgetjahres auf den 1. Juli. Das Parlament soll nicht nur die Stätte einer offenen und rückhaltlosen Kritik, sondern die Stätte der eingehenden Arbeit auf allen Gebieten sein. Von diesem Standpunkte aus könne er jener pessimistischen Auffassung und Verbrossenheit, die in der letzten Zeit aufgekommen ist, sich nicht anschließen, und zwar umso weniger, wenn man die Arbeitslust in den meisten Ausschüssen wahrnimmt. Es sei verfehlt, nur die ungünstigen Momente aus der jüngsten Vergangenheit hervorzuheben. Man dürfe nicht übersehen, daß neben zahlreichen Passivposten gewiß auch mit bedeutenden Aktivposten und Kräften gerechnet werden könne, die sich immer wieder durchbringen werden. Zu diesen Aktivposten gehöre die im Volke vorhandene große Leistungsfähigkeit auf wirtschaftlichem Gebiete und die fortschreitende Erkenntnis, daß nur eine Auseinandersetzung von Volk zu Volk, die im Interesse der Allgemeinheit gelegene innere Ordnung dauernd herstellen könne. Der Redner kommt auf die südslawische Frage zu sprechen. Diese Frage werde kaum auf dem Boden des Parlaments ausgetragen werden. Von einer deutsch-magyarischen He-

gemonie zu sprechen, gehe nicht an. Der Redner könne in seinem und im Namen seiner Gefinnungsfreunde erklären, daß ihre Bestrebungen keineswegs auf die Herstellung einer deutsch-magyarischen Hegemonie abzielen. Es handle sich ihnen nicht um die deutsch-nationale Propaganda, sondern darum, unter der Wahrung der nationalen und wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeit den in Betracht kommenden Völkern im Rahmen des Dualismus einen annehmbaren Modus vivendi zu schaffen. Das von deutscher Seite geäußerte Verlangen nach Offenhaltung des Weges zur Adria werde vielfach mißverständlich aufgefaßt. Die Deutschen streben im wesentlichen an, dem deutschen Volke den ihm vermöge seiner kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung und Leistungsfähigkeit gebührenden Einfluß auf den Adriaverkehr und die Seeschifffahrt zu wahren. Diesem Verlangen entspricht auch der Wunsch nach Ermöglichung der Ausbildung deutscher Jünglinge für den Seeverkehr. Der Redner bespricht das Verhältnis der Deutschen zu den Slowenen, macht auf die Notlage in Steiermark aufmerksam und urgiert die Lokalbahnvorlage. Er bespricht hierauf die Aktion zur Sanierung der Südbahn; sie liege nicht nur im Interesse der Südbahn und der an dieser Bahn gelegenen Länder, sondern auch im Interesse unseres auswärtigen Kredites. Die Sanierung dürfe nicht nur einseitig auf Kosten der Südbahnländer durchgeführt werden. Damit die Allgemeinheit Gelegenheit habe, den ihr in dieser Frage gebührenden Einfluß zu üben, beantragt der Redner, die Einsetzung eines eigenen Subkomitees zur Beratung der Frage der Sanierung von der Südbahn.

Blanker Unfinn.

Nach und nach kommen auch die verschiedenen Genossenführer langsam darauf, daß ihre sich in der Theorie ja recht schön annehmenden Lehren denn doch einen kleinen Fehler haben, nämlich, daß sie in Wirklichkeit undurchführbar sind. Die Revisionisten haben mit manchem marxistischen Dogma aufgeräumt und mancher Ladenaufhänger des sozialdemokratischen Programmes ist dabei in den Rehricht gewandert. Aber noch ist des Sterbens unter den sozialdemokratischen Phrasen kein Ende. Und das Bitterste dabei ist, daß es neuestens immer die Sozialdemokraten selber sind, die eine Grundfesten ihres Lehrgebäudes nach der anderen zertrümmerten.

Was bisher aber als Rüttlenichtdran gegolten hat, war doch der Segen der Gleichheit. Das war das erste und zugkräftigste Schlagwort. Nunmehr aber geht es auch darüber her. Der Redakteur des sozialdemokratischen „Grundstein“, August Winnig, sucht in einem Artikel die Frage: „Was ist sozialistischer Geist?“ zu beantworten und leistet sich dabei folgende programmstürzende Behauptungen:

„Welcher Sozialist unserer Zeit hält noch die Forderung absoluter Gleichheit aufrecht? Ich kenne keinen. . . Nehmen wir ein Beispiel. In einem sozialistischen Zeitungsbetrieb arbeiten Redakteure, Berichterstatter, Metteure, Maschinenmeister, Seher, Hilfsarbeiter, Kolporteurs. Nach dem sozialistischen „Geiste“ müßten sie alle gleichgestellt sein, müßten nicht nur die gleiche Ferienzeit, sondern auch gleiche Arbeitsdauer und gleiche Bezahlung erhalten. Mir ist kein sozialistischer Betrieb bekannt, in dem das der Fall wäre. Es sieht also in dieser Hinsicht mit dem sozialistischen „Geiste“ sehr windig aus. Aber nehmen wir an, es wäre so, würden sich dann die Tätigen, die die wertvolleren Arbeiten leisten, nicht mit Recht ausgebeutet fühlen. Sie würden nie zugeben, daß ihre Leistungen als Redakteure oder Maschinenmeister nicht höher bewertet werden dürfen, als die der Hilfsarbeiter und Kolporteurs, und würden jeden sozialistischen „Geist“, mit dem man diese Gleichheit rechtfertigen wollte, für blanken Unfinn halten. Wenn dieser sozialistische „Geist“ heute noch bei der Masse der Arbeiter so großen Anklang findet, so ist das nichts weiter als ein Zeichen bedauerndster Rückständigkeit auf dem Gebiete der sozialistischen Theorie; wenn aber patentierte Führer solchen Bestrebungen Vorschub leisten, — so ist das etwas weit Schlimmeres als theoretische Rückständigkeit.“

Wird der Verfasser des Vorstehenden vor das Fehmgericht der „Gleichheitspartei“ geschleppt werden, wie einst Genosse Hildebrand? Oder wird man die Verurteilung des Programmes ruhig hinnehmen? In letzterem Falle gibt man allerdings zu, daß die sozialdemokratische Partei ihre Existenzberechtigung verloren hat, weil sie zugibt, daß ihr Programm in seinen Hauptpunkten „blanker Unfinn“ ist.

Aus Stadt und Land.

Goldene Hochzeit. Morgen Sonntag feiert unser Mitbürger Herr Adam Laßnig mit seiner Gattin Elise, geborenen Sima, das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Herr Adam Laßnig, der trotz seiner 76 Jahre eine stolze, aufrechte Rüstigkeit zeigt, genießt in unserer Stadt die größte Wertschätzung. Er ist ein aus vergangenen Jahrzehnten in die Gegenwart hineinragendes Erinnerungszeichen, ein Mann, der an dem geselligen und öffentlichen Leben unserer Stadt einst bedeutenden Anteil genommen hat. Abgesehen davon, daß er einer der Gründer der Cillier Freiwilligen Feuerwehr und ihr erster Hauptmannstellvertreter war, gehörte er durch viele Jahre dem Cillier Männergesangsvereine an, in dem er die Stelle eines Fahnenjunkers bekleidete. Auch der Cillier Turnverein kann mit Stolz auf ihn als sein ältestes Mitglied hinweisen. In den achtziger Jahren war Herr Laßnig Sprechwart des Vereines. Er wurde auch im Jahre 1870 in die erste autonome Gemeindevertretung unserer Stadt gewählt. Zu seinem Ehrentage, der ihm sicherlich zahlreiche Beweise wärmster Zuneigung bringen wird, rufen wir dem wackeren deutschen Manne und seiner Gattin ein herzliches „Heil!“ zu.

Aus dem Landesveterinärdienste.

Der Landesausschuß hat den landschaftlichen Bezirkstierarzt Max Leskowitz auf sein Ansuchen von Lichtenwald nach Arnfels übersezt, weiters den diplomierten Tierarzt Franz Eichberger zum landschaftlichen Bezirkstierarzt in Fehring und den diplomierten Tierarzt Franz Zavrnik zum landschaftlichen Bezirkstierarzt in Franz ernannt.

Abgeordneter Verstoßek, das Enfant terrible der slowenisch-kroatischen Partei, bereitet seinen Parteigenossen wieder recht unangenehme Geschichten. So hat er in seinem Uebereifer die polnischen Minister en bloc als ein Unglück für Oesterreich bezeichnet, worauf der Führer der Partei, Dr. Schusterschitz, sowohl beim Finanzminister Jaleski als auch beim Obmann des Polenklubs um Entschuldigung bitten mußte. Das Hauptgebiet des Abgeordneten Verstoßek ist jedoch die Angeberei in Bezug auf untersteirische Verhältnisse. Was er da in seinem Kanalräumerjargon hervorbringt, ist ebenso komisch, wie für die slowenische Delegation „ehrenhaft“. Kürzlich behauptete er, daß das Kreisgericht Cilli an die Pfarrämter des Sprengels die Verfügung erlassen habe, daß sie mit den Gerichten in deutscher Sprache zu amtieren hätten. Diese Behauptung ist ebenso unrichtig wie albern. Denn jeder weiß, daß das Gericht an die Pfarrämter keinerlei Verfügung erlassen kann. Wahr ist nur, daß das Kreisgericht die ihm unterstehenden Gerichte beauftragte, mit den Pfarrämtern in ihrer Eigenschaft als Matrikelämtern, also als Staatsbehörden, in der internen Amtssprache, das ist in der deutschen Sprache, zu verkehren. Was die Pfarrämter für eine Sprache anwenden, bleibt bei dieser Weisung ganz außer Betracht. Für die Pfarrämter sind ja nur die Weisungen des Ordinariates maßgebend, und von dem Ordinarate des Dr. Napotnik ist wohl kaum anzunehmen, daß es die Pfarrämter anweisen würde, deutsch zu amtieren. Die Interpellation des Dr. Verstoßek hat die nationalverheerische Tätigkeit vieler Pfarrämter wieder in Erinnerung gerufen, jener Pfarrämter, die die Slowenisierung deutscher Eigennamen geschäftsmäßig betreiben und sich dadurch Pflichtverletzungen zuschulden kommen lassen, die auch deutschen Parteien die Ausgabe deutscher Taufscheine und Totenscheine verweigern. Den untersteirischen Katholiken ist es auf diese Art schon längst klar geworden, daß sie von der katholischen Geistlichkeit als Katholiken minderere Güte behandelt und — gehaßt werden.

Kirchenkonzert. Herr Interberger bittet die Damen, welche in seinem Konzerte im Chore singen werden, sich zu einer Probe am Montag um 6 Uhr abends im evangelischen Gemeindehause zu treffen.

Berührung kommen. Bald macht das Gefühl der Kälte dem der Behaglichkeit Platz; es ist, wie man sich wohl auszudrücken pflegt, die „Reaktion“ eingetreten. Um aber den Wert dieser Gegenwirkung nicht zu verringern, darf man nicht zu lange im Wasser bleiben. Bei längerem Verweilen überwindet die äußere Kältereizung schließlich doch die innere Reaktion, was sich in einem leichten Frösteln und der bekannten Gänsehaut bekundet. Schon viel früher hat man das Bad zu beenden, nämlich dann, wenn sich die ersten leichten Anzeichen eines selbst geringen Kältegefühls bemerkbar machen. Eine bestimmte Dauer läßt sich hier nicht angeben, es gibt Personen, bei denen das Kältegefühl schon nach 5 Minuten eintritt, während andere sich unbeschadet eine halbe Stunde, sogar auch länger, im Wasser aufhalten können.

Hat man das Wasser verlassen, so werfe man sich ein großes Laten um und nehme eine schnelle vorläufige Generabtrocknung vor. Alsdann soll der ganze Körper mit einem rauhen Tuch, oder noch besser mit dem sogenannten Frottierstoff so lange tüchtig gerieben werden, bis die Haut sich rötet und man eine angenehme Wärme verspürt. An das Bad soll sich dann ein tüchtiger Spaziergang anschließen, man soll sich warm laufen, um auch den letzten Rest der Kälte Wirkung zu entfernen. Werden alle diese Punkte genau beobachtet, dann wird ein Bad immer eine wohltuende und gesundheitsfördernde Wirkung ausüben und immer bekommen. Die Zeit des Badens ist da, es sollte also niemand das Baden fürchten, jedermann kann sich getrost dem wässrigen Element anvertrauen, aber nicht allmählich, sondern „Plumps hinein!“ „Der Hausdoktor.“

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Nr. 23

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1913

(Nachdruck verboten.)

Die letzte Liebe.

Der Dampfer näherte sich dem Eiland Capri. Gebadet im violetten Dufte der Ferne grüßte von der hochragenden Ostspitze der Insel die Villa des Tiborius und die hohen Uferfelsen spiegelten sich in der sonnenbestrahlten, flimmernden Meeresfläche.

Der Dampfer setzte ein Boot aus für die Passagiere, zur Fahrt in die wunderbare Grotta Azurra.

Vor deren Eingang lehnte eine Männergestalt. Es war ein Herr von achtungsgebietender Persönlichkeit. Er mochte vierzig Jahre zählen und war offenbar ein deutscher Tourist, der den Morgen in der wunderbar blauen Luft der Tuffhöhle verträumt hatte. Vielleicht hatte er auch in dieser zauberischen Einsamkeit sich zu einem Entschluß durchringen wollen. Und offenbar war ihm dies gelungen, denn wie feste Entschlossenheit lagerte es um seinen markantgeformten Mund.

Als das Boot mit den Gästen in die hohe Wölbung der Grotte einfuhr, schrak der Einsame wie aus einem Traum erwachend auf. Gleichzeitig hefteten sich seine Augen in atemlosem Erstaunen auf zwei Personen in dem Boot. Es waren dies eine vornehm aussehende Sechzigerin und ein wohl siebzehnjähriges blühend-schönes Mädchen; die beiden waren offenbar Großmutter und Enkelin.

War es nun das tiefblaue Licht in der Wundergrotte, war es der Silberglanz des blauen und doch kristallklaren Wassers, welches dem Beobachter ein Trugbild vorgaukelte? Oder waren die Toten auferstanden? Diese jugend-schöne Mädchengestalt mit dem tiefbraunen Lockenhaar und den hellen, leuchtenden Augen, war dies nicht Felicitas Reimar, die er einst liebebeugend im Arme gehalten?!

Kurzschichtiger Tor, der vergaß, daß achtzehn Jahre seitdem verschwunden sind und über Felicitas Grab der Wind weht...

Gerade so bleich und bebend wie in jener unvergeßlichen Stunde, aber wie bezwungen von einer

unsichtbaren Macht, den Hut tief herabgezogen zum Gruß, schritt er den beiden Damen entgegen, als das Boot ihn auf seinen Wink mitaufgenommen hatte.

„Frau Reimar — gnädige Frau, — führt uns der Zufall nach Jahren auf diesem gottgesegneten Eiland zusammen! Darf ich hoffen, daß Sie sich noch Luß von Kranachs erinnern?“

Die ältere Dame hatte in sehr höflicher Haltung, aber fremdbet dem Sprecher zugehört. Jetzt streckte sie, unter leichter Verlegenheit, aber sehr liebenswürdig, Kranach die Hand hin:

„Und wie sollte ich nicht! Ist doch der Name Luß von Kranach unvergeßlich geblieben in unserer Familie.“

„Dank, gnädige Frau —.“

„Gestatten Sie, daß ich Ihnen Felicitas Tochter, Edith Karlson, vorstelle. — Herr von Kranach, — ein Jugendfreund Deiner verstorbenen Mutter, liebes Kind.“

„Sie waren Mamas Freund? O, dann sind Sie auch mein Freund, gleichviel, ob Sie mögen oder nicht!“

„Aber Edith!“

Ungeachtet des großmütterlichen Mahnrufes hatte sich eine kleine Mädchenhand Kranach entgegen-gestreckt und zwei leuchtende Augen senkten sich bit-tend in die seinen.

„Den Pakt nehme ich mit Freuden an, gnädiges Fräulein! Und als ersten Freundschaftsdienst erlauben Sie mir, daß ich Sie mit dem Naturwunder, der Grotta Azurra, ein wenig bekannt mache, denn gewiß bewundern Sie diese zum ersten Mal.“

Edith jubelte auf: „O, Herr von Kranach, wie liebenswürdig! Das ist ja gerade, was ich mir wünsche! Woher kommen zum Beispiel die magisch wirkenden Färbungen hier in der Grotte?“

Während das Boot auf der kristallklaren Flut dahinglitt, wie ein-zehüllt in strahlendes blaues Licht, saßen in dem schwebenden Fahrzeug zwei Menschen, die sich nie zuvor gesehen, in lebhaftem Gespräch beisammen. Die wißbegierigen Mädchenaugen

schienen dem stattlichen Erzähler die Worte von den Lippen zu lesen.

„Sehen Sie den Silberglanz, den jeder Gegenstand, den man in das Wasser taucht, erhält, gnädiges Fräulein!“ sagte Kranach und dabei tauchte seine schlanke Hand ein Petschaft aus Elfenbein, das er von seiner Uhrkette gelöst, in das Wasser hinein. Und wirklich erschien der weiße Gegenstand in Silberlicht. Dazu sprach der Erklärer und seine Stimme hatte einen eigentümlichen Wohlklang: „Die magisch wirkenden Färbungen entstehen, weil das Wasser in der Grotte das Licht aufsaugt und dadurch selbst leuchtend wird.“

Mit eigentümlich bewegtem Ausdruck ruhte währenddes Frau Reimars Blick auf dem Erzähler. Nein, sie hatte in dem stattlichen bärtigen Manne nicht den Luz Kranach, mit der studentenhaften Ueberschwenglichkeit seiner zweiundzwanzig Jahre damals, wiedererkannt, hätte er sich ihr nicht zu erkennen gegeben.

Von jener fernen Zeit her winkte mit goldenem Glanz die Erinnerung: Sie selbst noch eine blühende Frau und ihre Tochter, ihre Felicitas, in Jugendschöne. In dem gastfreien Hause ihres Vaters, des Universitätsprofessors Reimar, ging die studentische Jugend ein und aus. Denn Professor Reimar war nicht nur ein vorzüglicher Pädagoge, er war auch ein frischer, frohsinniger Mann, dessen köstlichste Erinnerung jene Zeit war, da er selbst, die Cerevismütze auf dem Haupt, der Uebermüdigsten einer gewesen. Daher brachte er der Jugend auch ein ganzes Herz entgegen und seine Studenten hingen mit begeisterter Liebe an ihm.

Unter der im Professorhause verkehrenden Jugend war Luz von Kranach der willkommenste Gast und bald war es ein offenes Geheimnis, daß der reichbegabte, schmuske und lebensfrohe Luz und die reizende Felicitas Reimar Liebesleute waren. Der Professor hatte dazu gemeint: „Meinen Segen habt Ihr, Kinder. Ihr seid jung und könnt ja warten. Eure Liebe wird stark genug sein, die Wartezeit zu überdauern!“

„Bis in alle Ewigkeit!“ hatte Luz Kranach geantwortet.

Alein das Schicksal hatte eine Probe anderer Art an seine Liebe zu Felicitas gestellt.

Professor Reimar, dieser sorglos-heitere Mann, kam bald darauf auf einer Reise, infolge eines Eisenbahnunfalles, ganz plötzlich ums Leben. Vermögen war nicht vorhanden. So blieben seine Witwe und Tochter in einer Notlage zurück, die der Professor, der in seiner blühenden Manneskraft nicht mit einem frühen Tod gerechnet, nicht bedacht ge-

habt. Und Kranach, der im vorletzten Semester stand, konnte nicht helfen; er mußte dies einer älteren Kraft überlassen. Diese Kraft war Karl Karlßen, ein jüngerer Freund des Verstorbenen, der sich mit Rat und Tat der hilflosen Frauen annahm. Wenige Monate später ward aus dem Ratgeber ein Werber um Felicitas Reimars Hand. Der Werber war ein glänzend situierter Mann und die bedrängte Mutter flehte die Tochter an, diese Erlösung aus schwerer Not nicht abzuweisen, und unternahm die schwere Aufgabe, Luz von Kranach zu überreden, auf Felicitas zu verzichten.

Es war ein heißer und bitterer Kampf für die Liebenden, die nicht voneinander lassen wollten. „Es ist ein großes Werk, das Sie tun, und ein Werk der Nächstenpflicht. Denn willigen Sie nicht ein, so werden wir alle elend werden und Felicitas über dem Darben und Sorgen ihre Jugend und Schönheit verlieren, bevor Sie so weit sind, sie heimzuführen. Seien Sie daher edelmütig, Kranach, seien Sie es, der das Band löst, so wird sich Felicitas in das Unabänderliche finden,“ hatte Frau Reimar gefleht und hiermit schließlich den Studenten bezwungen. Nach einem schmerzlich-schwülen Abschied waren sie für immer geschieden und Felicitas etwas später Karlßens Frau geworden.

Frau Reimar fuhr aus ihren Grübeleien auf — das Fahrzeug hatte die Grotte mit ihrem blauen Lichtdust verlassen und glitt auf das sonnenbestrahlte Meer hinaus.

Auch Kranach war es, als erwache er aus einem Traum, den er in der Wundergrotte geträumt. Aber dieser Traum hatte jenen anderen Traum, der vorhin einen Entschluß in ihm zur Reise gebracht, verdrängt und jenen Entschluß umgestürzt, — so plötzlich, wie Naturgewalten hervorbrechen und verheeren und umstürzen, was felsenfest gestanden. Kranach war es jetzt, als sei jener Entschluß nie in ihm gewesen. Denn der Traum in der Wundergrotte war kein Traum, der zerfloß vor dem Sonnenlicht, er war Leben, entzückendes Leben, das ihn mit den Augen seiner Jugendliebe ansah . . .

Die letzte Liebe — hatte er gewähnt zu spüren — noch einmal einer Frau Gefühle entgegenzubringen, die ein Abglanz waren jener süßen Jugendschwärmerei . . .

Diese letzte Liebe mußte aber wohl nicht tief gewurzelt sein, denn wie schnell war sie verblaßt, dahingeschwunden vor der auferstandenen Jugendliebe.

Als der Dampfer seine Fahrt beendet und Kranach die beiden Damen zu ihrem Hotel begleitete, bengte er sich zum Abschied über Frau

Reimars Hand und flüsterte nur ihr verständlich und seine Stimme bebte: „Felicitas ist nicht tot, sie lebt fort in ihrem Kinde . . .“

Als die Sonne dieses Tages zur Rüste ging und die Felsgrotten, die weiten Felsstore, die Säulen und Rämme von Capri zauberisch malte und den Golf von Neapel in all seiner Schönheit aufflammen ließ, lehnte an dem Fenster eines von Pinien umschatteten Gasthauses des Städtchens eine hochgewachsene und üppige Frau. Sie stand offenbar im Zenith der Jahre, war aber trotz der feinen Linien, welche die Zeit um Augen und Mund gezeichnet, noch außerordentlich schön. Eine leidenschaftliche Ungeduld brannte in dem dunklen Blick und zuckte in den Fingern ihrer Hand, so daß die Rose, mit der sie spielten, entblätterte.

„Er kommt nicht . . .“ murmelte sie. „Auch diese letzte Liebe trägt, wie es scheint, — trägt, wie einst die erste Liebe getrogen . . .“

Erbarungslos zertrat der schmale Frauensfuß die duftenden Blumenblätter am Boden . . . Das Leben gibt seltsame Rätsel auf, — wer löst sie?

Die Sehnsucht nach Frauenglück hatte sie begleitet, seit sie die Liebe und die ihr innewohnende Bedeutung im Menschenleben verstehen gelernt. Das war lange her. Und sie war bevorzugt vor vielen, sie hatte alles mitgebracht, was liebenswert ist und einen Mann beglückt.

Doch der eine, der erste, dem sie ihr junges, vertrauendes Herz geschenkt, der hatte wohl heiß geküßt und auch heiß geschworen, aber er hatte ein falsches Herz besessen und die angehende junge Bühnenkünstlerin, die sie damals war, hatte mit dem Leid im Herzen lächeln müssen auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Die sich zu einem schönen Talent entwickelnde Novize hatte während ihrer Bühnenlaufbahn Verehrer die Menge gefunden. Aber nicht einem dieser vielen war es eingefallen, sie zur Frau zu begehren. Und nicht einer auch hätte es geglaubt, daß sie, Verra Malsen, die gefeierte Schauspielerin, freudig ihr Los eingetauscht hätte für das Alltagslos einer Hausfrau.

So war die Sehnsucht danach mit ihr weiter gegangen Jahr um Jahr, hatte mit ihr die Zeit ihres Glanzes überschritten und war stärker noch hervorgetreten, nun ihr Stern, ihre Jugend und Schönheit im Erblichen waren.

Und in dieser Zeit, der schwersten im Künstlerinnendasein, war noch einmal die Liebe ihr genah — die letzte Liebe.

Lutz von Kranach — wie sehr sie ihn liebte! Den ganzen Liebesreichtum ihres Herzens, den nie-

mand begehrt, schüttelte sie über diesen Mann aus, den sie hier in Capri kennen gelernt, und der ihre Bekanntschaft gesucht und, wenn ihre Menschenkenntnis nicht trog, sich mit ehrlichen Absichten ihr nahte.

Wie warm sein Blick, wie bedeutungsvoll seine Worte.

Und auch diese Augen, diese Worte sollten getrogen haben?!

Die Sonne war untergegangen; der rote Glanz auf den Felswänden erloschen. Duftwogen zogen mit der Abendluft durchs offene Fenster, denn selbst auf den starren Felsen Capris blühen Blumen von leuchtender Pracht und Duft. In den Pinien flüsterte der Südwind.

„Er kommt nicht, — er bleibt aus heute, — wo — ich erwartete, er — werde — das entscheidende Wort — sprechen . . .“ murmelte Verra Malsen langsam und schwerfällig.

Da, wo in ihrem Innern Ungeduld gebrannt, brannte jetzt ein dumpfer, verzweifelter Schmerz. Das Gefühl der Erwartung war in ihr erloschen. Sie kannte ja ihr Schicksal — er kam nicht.

Plötzlich schrak sie zusammen. In ihren Augen glomm das Licht der Hoffnung jählings wieder auf: ihre feinen Nasenflügel bebten, — Schritte näherten sich dem Hause. Hinter den Pinien tauchte eine Gestalt auf. Es war nicht der Erwartete: es war eine Dame, die geschritten kam.

Als sie die Schauspielerin im Fenster gewahrte, winkte sie ihr lebhaft einen Gruß zu:

„So einsam, Signorina Malsen? Ich habe den Tag in der Grotta azurra verschwärmt! Wundervoll war es! Und interessant obendrein. Ich habe eine neue Bekanntschaft gemacht. Eine Frau Reimar mit ihrer Enkelin, einem reizenden jungen Mädchen —.“

Verra Malsen beherrschte sich gewaltsam; ihr war dies ja Berufssache.

„Und die neue Bekanntschaft war so interessant?“ fragte sie gefällig.

Die Erzählerin lachte zu ihr hinein; ein klein wenig beobachtend — forschend —.

„Die Begleitumstände waren interessant, Signorina! Denken Sie nur, die junge Dame ist die Tochter einer Jugendliebe unseres charmanten Caprigastes, des Herrn von Kranach. Die Begegnung kam ganz unvermittelt, — ihren Eindruck auf genannten Herrn zu beobachten, war sehr — sehr interessant. Ja, das Leben birgt manchen Roman — nun, das Schlußkapitel dieses Romans kann man wohl erraten.“

Es war gut, daß die Pinien so tiefen Schatten warfen. Er verhißte barmherzig den Seelenschmerz der Zuhörerin. Die letzte Liebe hatte getragen wie die erste Liebe, — Terra Malsens Sehnsucht blieb ungefüllt . . .

Das Leben gibt zuweilen Rätsel auf, — wer löst sie?

Vermischtes.

Der wirkliche „letzte Mohikaner“. Den Ehrentitel, der letzte Mann aus dem berühmten Indianer-Stamme der Mohikaner zu sein, nimmt ein alter Indianer mit Namen Andrew Harrison für sich in Anspruch, der überdies den Vorzug hat, in Berlin zu leben. Das ist freilich nicht die Hauptstadt des Deutschen Reiches, sondern ein bescheidener Ort im amerikanischen Staate Connecticut. Der „letzte Mohikaner“ steht jetzt in 80. Lebensjahr, aber sein Haar ist noch schwarz wie Kohle. Sein Vater war ein indianischer Sklave, der einer Familie in Long Island gehörte. Das völlige Aussterben des vielgerühmten Volkes der Mohikaner wird aber keiner romantischen Schicksalsfügung zuschreiben sein, sondern allein der Laune Harrisons, der es vorgezogen hat, Junggeselle zu bleiben.

Zehn Millionen Passagiere. Samstag am 31. Mai fuhr, wie „Atlas“ aus Bremen berichtet, mit dem Dampfer „George Washington“ der zehnmillionenste Ueberseepassagier des Norddeutschen Lloyd. Der außerordentlich starke Andrang von Auswanderern hat den Norddeutschen Lloyd die Beförderung des zehnmillionsten Passagiers eher erreichen lassen, als noch vor Jahresfrist zu erwarten war. Mit dem Abschluß des Jahres 1912 stieg die Ziffer der vom Norddeutschen Lloyd nach Uebersee beförderten Passagiere auf 9,745.728, sie ist dann im Laufe der ersten fünf Monate auf 10 Millionen angewachsen und hat damit eine Ziffer erreicht, die von keiner anderen Reederei bisher auch nur annähernd erzielt ist. Der Passagier, auf den die zehnmillionste Fahrkarte gefallen ist, heißt Verencz Bazily, er stammt aus dem Orte Selez im Komitate Zemplin in Ungarn, und wollte seine Reise im Zwischendeck antreten, um sich bereits zum zweiten Male in der neuen Welt lohnenden Verdienst zu suchen. Durch Zufall ist er nun der Gegenstand besonderer Ehrungen geworden. Der Norddeutsche Lloyd hat seinen zehnmillionsten Passagier eine besondere Vergünstigung dadurch zuteil werden lassen, daß er ihm statt der Ueberfahrt im Zwischendeck eine freie Fahrt in der dritten Klasse geschenkt hat. Man kann sich die freudige Ueberraschung des Ungarn vorstellen, als ihm diese Mitteilung zuteil wurde.

Die Millionenstädte der Erde. Wir lesen in der Frankfurter Zeitung: Nachdem infolge der letzten Eingemeindungen Hamburgs Einwohnerzahl in diesem Jahre die Million überschritten hat, ist es vielleicht von Interesse, einmal die derzeitigen Millionenstädte der Erde zusammenzustellen. Die an-

gegebenen Zahlen beziehen sich auf die Städte einschließlich der mit ihnen verwachsenen Vororte nach dem Bevölkerungsstand von 1910. Die für Anfang berechnete Einwohnerzahl ist in Klammern beige-sezt. Die größte Stadt der Erde ist noch immer London mit 6 500.000 (6,700.000) Einwohnern. Newyork hat 5,200.000 (5,700.000), Paris zählt 3,950 000 (4,100.000), Berlin 3,600.000 (3,800.000), Chicago 2,500.000 (2,600.000), Wien 2,030.000 (2,100.000), St. Petersburg 1,800.000 (2,000.000), Philadelphia 1,650.000 (1,700.000), Buenos Aires 1,400.000 (1,600.000), Moskau 1,480.000 (1,600.000), Hamburg 1,170.000 (1,220.000), Liverpool 1,030.000 (1,070.000) und Budapest 1,020.000 (1,100.000). In Asien zählen: Tokio 2,250.000 Einwohner, Hankau 1,500.000, Osaka 1,300.000, Kanton 1,200.000, Katsutta 1,200.000, Peking 1,200.000 und Bombay 1,000.000. Im Jahre 1913 standen folgende Städte nahe an der Grenze der Million: Manchester mit 960.000, Glasgow mit 990.000, Warschau mit 900.000 und Boston mit 920 000 Einwohnern. Vor dem letzten Kriege wurde auch Konstantinopel mit seinen Vororten auf 1,100.000 Einwohner geschätzt. Ob dies noch heute zutrifft, ist nicht bekannt. — Heute zählen wir also 21 Millionenstädte, von denen 9 in Europa, 3 in Nordamerika liegen. Der wirtschaftliche Einfluß dieser Millionenstädte reicht aber weit in ihre Umgebung. Fassen wir dieses wirtschaftliche Weichbild als Stadt auf, so erhalten wir annähernd folgende Zahlen für 1913: London 7.5 Millionen, Newyork 6.9, Paris 4.5, Berlin 4.1 Millionen Einwohner. Wir erkennen also, daß Newyork schon auf dem Wege ist, London zu überflügeln. Dies wird wahrscheinlich im Jahre 1920 eintreten, wo London etwa 8,100.000, Newyork 8,200.000, Berlin 4,800.000 und Paris 4,700.000 Einwohner zählen werden. — Im Anschluß hieran sei erwähnt, daß wir heute auf der Erde (einschließlich der Millionenstädte) annähernd 400 Großstädte von mehr als 100.000 Einwohner haben, von denen beinahe die Hälfte auf Europa fällt.

Eine späte Folge des „Titanic“-Unglücks. Das Unglück der „Titanic“ hat jetzt noch zwei Menschenleben gefordert. An der verhängnisvollen Reise des Schiffes nahm, wie man aus Brüssel meldet, auch die Frau eines in Amerika lebenden Belgiers teil. Eine Anfrage des Mannes an die Linie des verunglückten Riesendampfers ergab, daß sich seine Frau unter den Toten befände. Die Frau wurde jedoch gerettet, war aber schwer krank. Sie wurde einem Newyorker Hospital übergeben, wo sie fast ein Jahr lang krank und unfähig zu sprechen daniederlag. In diesen Tagen trat sie die Rückreise in die Heimat an. Da erfuhr der Mann von der Heimkehr seiner totgeglaubten Frau. Er hatte sich inzwischen aber wieder verheiratet und lebte mit seiner Frau sehr glücklich. Der Mann nahm sich die Störung seines Glücks derart zu Herzen, daß er vor einigen Tagen mit seiner neuen Frau Selbstmord verübte.

Ernest Goll †. Ein weithin im Unterlande bekannter Mann ist Mittwoch um halb 6 Uhr früh aus dem Leben geschieden: Ernest Goll, f. k. Oberpostmeister und Altbürgermeister von Windischgraz, der im 58. Lebensjahre nach kurzem, schweren Leiden starb. Ernest Goll hat seinen Namen nicht nur in der Lokalgeschichte von Windischgraz zu hohen Ehren gebracht; er hat auch im ganzen Unterlande den besten Klang und überall wird sein Hinscheiden beklagt werden. Einer der tüchtigsten deutschen Bürger von Untersteiermark ist mit ihm dahingegangen, ein Mann von bestm. Schrott und Korn, der Träger der besten Ueberlieferungen. Schwer muß der im Vorjahre erfolgte Tod seines Sohnes, der an der Grazer Universität studierte und einer der hervorragendsten Phryker zu werden versprach, auf seine Psyche eingewirkt haben; nun ist der Vater seinem Sohne gefolgt. Freitag nachmittags 4 Uhr fand in Windischgraz die Beerdigung Golls in der Familiengruft am Stadtfriedhofe statt. Ein ehrendes Andenken wird dem Dahingegangenen bewahrt werden.

Teilweise Uebersiedlung des Bezirksgerichtes Cilli in andere Amtsräume. Infolge Bauherstellungen im Stadtmaggebäude übersiedelten die Straf-, Prozeß- und Exekutionskanzleien, die Zustellungsabteilung und die Einlaufsstelle dieses Amtes am 5. d. aus ihren bisherigen Räumen in das alte Volksschulgebäude neben der Grazer, Schulgasse Nr. 17, wo sie vom 7. d. an amtieren. Dasselbst befinden sich der Zivilverhandlungsaal und die Strafskanzleien sowie die Einlaufsstelle im ersten Stockwerke, die Prozeß- und Exekutionskanzleien samt der Zustellungsabteilung im zweiten Stocke. In ihren bisherigen Räumen bleiben der Strafverhandlungsaal (Nr. 3, Stadtmag, ebenerdig rechts) und die außerstreitigen Abteilungen sowie der Gerichtsvorsteher (zweiter Stock des Radakowitsch'schen Hauses). In diese letzten Amtsräume gelangt man nunmehr aus der Freigasse über die rückwärtige Stadtmagstiege.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 9 Uhr vormittags ein Kindergottesdienst, um 10 Uhr der öffentliche Gemeindegottesdienst statt. Am Montag abends um 8 Uhr Zusammenkunft von Glaubensgenossen im Hause Dirnberger.

Verschiebung der Parkmusik. Da die vollständige Musikvereinskappe am Samstag und Sonntag beim 50jährigen Gründungsfeste des Männergesangsvereines in Pettau mitwirkt, findet die nächste Parkmusik Mittwoch den 11. Juni von 6 bis 7 Uhr abends statt.

Steiermärkisches Verbandschießen in Cilli 1914. Anlässlich des achten steiermärkischen Landesschießen in Graz tagte gleichfalls der steiermärkische Schützenbund unter dem Vorsitze Sr. Erzellenz Grafen Meran, bei welchem die Bürgerliche Schützengesellschaft durch die Herren Gustav Stiger und Emanuel Hoppe als Delegierte vertreten waren. Oberschützenmeister Stiger beantragte, für 1914 das Verbandschießen in Cilli abzuhalten, welchem Antrag einstimmig zugestimmt wurde. Ueberdies beteiligten sich beide Herren beim Schießen und erhielt Herr Hoppe auf der Stand-Festscheibe eine Ehrengabe im Etui.

Das Preisschießen der Schützen des hiesigen Gymnasiums findet morgen Sonntag nachmittags 3 Uhr statt.

Bachmanns Bioskop, das sich bei unserer Bevölkerung durch die wirklich ausgezeichneten Lichtbilder einen guten Ruf erworben hat, ist nach längerer Zeit wieder in Cilli eingetroffen. Die Vorstellungen werden Sonntag beginnen. Das Programm wechselt alle drei Tage und enthält die neuesten Filmschlager.

Heße gegen die Windischfeistriher Deutschen. Seit einiger Zeit wird in der windischen Winkelpresse des Unterlandes und von Krain eine systematische Angeißerung alles Deutschen von Windischfeistritz betrieben. Eine Rote von Leisetretern, vertrackten Studenten, Schreibern und Gewerbetreibenden, die sich einmal Deutsche nannten, hat es sich zum Ziele gesetzt, insbesondere die Beamten deutscher Nationalität bei jeder Gelegenheit zu vernadern und sowohl beim Volke als auch bei den vorgesetzten Behörden zu verdächtigen. Es wurden nacheinander die Unparteilichkeit des Richters, die Tätigkeit der deutschen Gerichtsbeamten und nun zuletzt die deutschen Steueramtsbeamten in den Rot gezerzt, so daß es hoch an der Zeit ist, daß mit der deutschen Vornehmheit, auf derartige giftgeschwollene Anfeindungen nicht zu reagieren, gebrochen wird. Die betreffenden Herren, die es angeht, werden es schon spüren. Die in falscher Liebenswürdigkeit im persönlichen Verkehr zur Schau getragene Maske,

unter der sie ihre Buhlarbeiten leisten, wird sie nicht davor schützen, diejenige Verachtung zu ernten, die ihnen gebührt. Wenn die Behörden die Ergüsse der fattsam bekannten Schundpresse, wie „Slov. Gospodar“, „Straža“, „Mir“, „Sloga“ usw. richtig einschätzen, dann kann es uns gleichgültig sein, was diese Geißlerer zusammenschmieren. Aber bei der Aengstlichkeit unserer deutschen Behörden ist es doch notwendig, unsere Abgeordneten auf dieses Treiben aufmerksam zu machen. Insbesondere verweisen wir auf den Artikel der in Gursfeld im Paschalik Schusterschitz erscheinenden „Sloga“ vom 30. Mai aufmerksam, in dem zwei untadelige Beamte des Steueramtes Windischfeistritz auf das gemeinste bezüglich ihrer amtlichen Tätigkeit und des Privatlebens insultiert werden, bloß deshalb, weil sich beide offen als Deutsche bekennen und hie und da ein Opfer und eine Tat für ihr Volkstum nicht scheuen. Was bei den windischen Beamten als selbstverständlich betrachtet wird, muß auch für deutsche recht und billig sein. Es wäre ein unverantwortliches Zurückweichen vor dem Geißer unserer Serbophilen, wenn man dem hiesigen Steueramte, das eine Musterbehörde ist, ihnen zuliebe seine besten Beamten nehmen würde. Woher die Zeitungsschmierer ihre Aeußerungen schöpfen, ist nicht schwer zu erraten. Werden doch Sachen breitgetreten, die ein Cillier Jurist nicht aus eigener Anschauung haben kann. Die Zuträger aber mögen sich hüten, daß sie nicht selbst durch ihre Arbeit zum Schaden kommen.

Zur Sanierungsaktion des Spar- und Vorschußkassenvereines in Tüffer. Im Verlaufe der Sanierung dieses Vereines eingeleiteten Aktion hat sich Statthalter Graf Clary und Albringen auch an mehrere Gelbinstitute gewendet. In äußerst dankenswerter Weise hat die Oesterr. Länderbank als erste für den genannten Zweck als Notstandszuwendung 1000 K gezeichnet. Es ist zu hoffen, daß auch andere Banken diesem Beispiele folgen werden.

„General V“ gestorben. Aus Fresen 1. Juni wird uns geschrieben: Gestern abends verschied hier plötzlich der gewesene Buchhalter der Firma Germuth, Herr Franz Schupnik. Er war in Cilli unter dem Namen „General V“ allgemein bekannt. Schupnik, der von seiner Gattin getrennt lebte, hinterläßt eine große, nun ganz verwaisene Kinderschar.

Ertrunken. Am 2. d. nachmittags badeten die Schusterlehrlinge Anton Znidar und Anton Fribernitz aus Traßlau in der Sann bei Klein-Traßlau. Plötzlich geriet Fribernitz an eine zwei Meter tiefe Stelle, wo er unter sich keinen festen Boden mehr fassen konnte. Da er des Schwimmens unkundig war, sank er bald unter und ertrank. Znidar vermochte ihn nicht zu retten, da er selbst nicht schwimmen kann.

Die Hitzferien in den Landschulen. Die Abgeordneten Einspinner und Genossen interpellierten in der Mittwochssitzung des Abgeordnetenhauses den Unterrichtsminister wegen der Hitzferien in den Landschulen. In der Interpellation heißt es: In weiten Kreisen der Bevölkerung im Lande, in kleineren Städten und Märkten empfindet man es als Herzlosigkeit, daß ohne Rücksicht auf die bräunende Hitze in den Landschulen auch an den Nachmittagen Unterricht abgehalten werden muß. Die Grazer „Tagespost“ brachte am 4. d. einen Artikel, der diese Verhältnisse in zwar schlichter, aber durchaus wahrheitsgetreuer Weise so schildert, wie sie meist wirklich sind. Dieser Artikel lautet: Die große Hitze beginnt sich wieder besonders in den Landschulen fühlbar zu machen. Niedrige, gegen die gesetzlichen Vorschriften verstoßende Schulzimmer, dazu eine Schülerzahl von 80 bis 120 Kindern, entwickeln eine Atmosphäre von 20 bis 22 Grad Reaumur, daß ein Arbeiten unmöglich ist. Matt und verschlafen sitzen die armen Kinder ohne Mittagessen da. Schon lange vor 6 Uhr früh müssen diese vom Hause fortgehen, da die tägliche Schullehre um 7 Uhr beginnt. Da ist es kein Wunder, wenn jeden Augenblick über Uebelkeit, Erbrechen usw. geklagt wird. Alle sehen da ein, daß ein Unterrichten am Nachmittag unmöglich ist, nur die Schulbehörden nicht. Doch in den städtischen Schulen hat man ja Hitzferien, besonders in den Mittelschulen. Die Mittelschüler, die zum Großteil besseren Ständen angehören, können trotz hygienisch einwandfreier Schulzimmer, guter Kost usw. krank werden. Aber Bauernkinder, die können es schon aushalten. Und so wird es Ende Juli werden, bis es den P. T. Behörden in ihrer Sommerfrische klar wird, daß es auch auf dem Lande heiß sein kann. Die Argumente sind stichhältig und es dürfte kaum gelingen, sie als belanglos hinzustellen. Die Gefertigten stellen nun

die Anfrage, ob der Minister geneigt sei, den Landeslehrerrat ehestens anzuweisen, die nötigen Verfügungen wegen Einführung von Hitzferien in den Landschulen unverzüglich zu erlassen.

Eine verkleidete weibliche Räuberbande. Vor einem Jahre wurde in der Umgebung von Rassenfuß die 64jährige Besitzerin Katharina Saeletic, als sie abends vom Viehmarkte heimkehrte, von zwei Männern mit geschwärzten Gesichtern überfallen und ihres Geldes in der Höhe von etwa 150 K beraubt. — Die Gendarmerie fahndete eifrig nach den Tätern, jedoch ohne Erfolg. Vor einigen Tagen gerieten nun die beiden Mädchen, die 18jährige M. Kopriuszel und die 32jährige Aloisia Stufel in Streit und machten sich gegenseitig Vorwürfe, die auf eine Teilnahme an dem Raubanfall gegen die Saeletic schließen ließen. Die Gendarmerie schritt sofort ein und verhaftete die beiden Mädchen, die die Tat sofort eingestanden, zu der sie sich als Männer verkleidet und die Gesichter geschwärzt hatten. Den umfassenden Erhebungen der Gendarmerie gelang es nun, eine weitverzweigte weibliche Diebsbande auszuforschen und der Bestrafung zuzuführen, die in letzter Zeit zahlreiche Einbrüche und Diebstähle an der steirisch-krainischen Grenze ausführte. Es wurden bereits zwölf weibliche Mitglieder der Bande, teils Frauen, teils Mädchen, verhaftet.

Blutige Rauferei aus Eifersucht. Am 27. Mai kamen mehrere Knappen aus Trisail in das Gasthaus der Juliane Zupancic bei St. Leonhard. Unter ihnen befand sich auch Silvester Svigelj, der mit der genannten Gastwirtin in wilder Ehe lebt. Als die Bergarbeiter das Gastzimmer betraten, fanden sie die Wirtin im Gespräche mit dem Bergarbeiter Remar. Svigelj begann sofort mit Remar einen heftigen Wortwechsel, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete, wobei Svigelj dem Remar mit einer eisernen Zange mehrere Hiebe versetzte und ihn tödlich verwundete. Svigelj selbst erhielt mehrere Messerstiche in die Hand.

Lichtenwald. Morgen Sonntag findet im Saale des Neuheim um 5 Uhr nachmittags in Verbindung mit einem öffentlichen Gemeindegottesdienst die erste evangelische Konfirmationsfeier statt.

Vermischtes.

Reiseregeln. In der Kölnischen Zeitung finden sich folgende Reiseregeln: „Mund auf, Augen zu!“ sagten wir als Kinder und steckten uns was Gutes zu. Beim Reisen ist es umgekehrt, soll uns was Gutes widerfahren: „Augen auf, und zu den Mund!“ — In deinem Urteil über fremdes Land und fremde Leute bleibe jenseits von Gut und Böse. Das, was du siehst, ist weder gut noch schlecht, nur anders. — Jede Reise ist ein Spiegel. Wie dir das Land erscheint, so bist du selbst. — Die Eisenbahn ist kein Reisevergnügen, sondern nur ein Mittel dazu. — Laß lieber den Kamm zu Hause als die Höflichkeit. — Eine fremde Stadt sollst du nicht erledigen, sondern entdecken. — Wenn du das fremde Volk nicht bei seiner Arbeit sahst, so hast du nichts gesehen. — Straßen, die du abends gehst, geh' nicht des Morgens; alle Dinge reden nur einmal zu dir. — Laß' dir Zeit! Laß' dir Zeit! Laß' dir Zeit!

Fahr wohl! In Neustadt a. H. hat sich dieser Tage im dortigen Bahnhofrestaurant ein sprödhafes Vorkommnis zugetragen. Es saßen da, so wird der „Frankfurter Zeitung“ erzählt, etwa 150 Herren im schwarzen Anzug, Bahnbeamte verschiedener Stationen in Begleitung eines Gesangvereins aus Mundenheim. Die Herren hatten dem Bahnverwalter, der in Mundenheim stationiert war und in seinem Heimatsort Königsbach beerdigt wurde, das letzte Geleit gegeben. Sie warteten nun auf den Abgang des Zuges. Warten aber macht Langeweile. Und deshalb entschloß man sich — wozu ist man auch ein Gesangsverein? — ein Lied anzustimmen. Es war das bekannte „Weh, daß wir scheiden müssen!“ So ernst nun auch der Tag war und so schön das Lied, es geschah etwas, das die ganze Gesellschaft heiter stimmte. Als nämlich die Sänger den Refrain sangen: „Fahr wohl, fahr wohl, mein teures Lieb!“ trat der Oberportier ein, um zum Einsteigen abzurufen. Und da bekam man folgendes zu hören: „Fahr wohl!“ — „Nach Lambrecht, Hochspeier, Kaiserslautern“ — „fahr wohl!“ — „nach Landstuhl, Homburg, Kusel“ — „mein teures Lieb!“ — „nach Enkenbach, Langmeil, Münster am Stein!“ Begreiflicherweise kamen durch diese Zwischenrufe die Herren, so geschulte Sänger sie auch

sein mochten, vor Lachen aus dem Konzept. Nachdem man sich tüchtig ausgelacht hatte, begann man nach einer Weile das Lied von neuem. Doch just in dem Moment, als man wieder an den Refrain kam: „Fahr wohl!“ trat der Oberportier wieder ein, und weithin tönte sein Ruf: „Nach Hasklo, Schifferstadt, Ludwigshafen“ — „fahr wohl!“ — „nach Mannheim, Frankfurt“ — „mein teures Lieb!“ — nach Speier, Germersheim, Karlsruhe!“ Abermals stürmisches Gelächter. Wieder mußte man abbrechen, diesmal aber auch darum, weil es jetzt Zeit zum Einsteigen war.

Eine Filmsteuer. Ein neues Objekt für die Steuerpolitik der Gemeindeverwaltungen haben reichsdeutsche Städte in den Lichtspielbühnen gefunden. Man hat zwar nirgends auf die Besteuerung vergessen, aber in der Regel nur allgemein bestehende Steuern, Platzsteuern, Schaustellungsgebühren und dergleichen angewandt und hat dann eine Eintrittskartensteuer hinzugefügt. Da man aber mit der Kinobesteuerung die immer mehr überhandnehmenden sensationslüsternen Darbietungen treffen, dagegen wertvollere Vorführungen im Lichtspiel nicht schädigen will, dieser Zweck aber mit den hergebrachten Steuern in keiner Weise erreicht wird, geht man nun daran, eine Steuer für die Meterlänge des Films einzuführen, wobei wissenschaftliche Filme und solche, welche Tagesereignisse enthalten, steuerfrei bleiben sollen. Man kann einer solchen Besteuerungsart die Berechtigung nicht absprechen.

Grauenhafte Szene auf einem Gefängnis Hofe. Auf dem Hofe des Amtsgefängnisses in Freiburg i. B. spielte sich eine grauenhafte Szene ab. Unter den Gefangenen, die hier mit Zerkleinerung von Holz beschäftigt werden, war auch ein russischer Baron von Smirnow, der zu acht Monaten Gefängnis verurteilt worden war, weil er einem Dienstmädchen 1400 Mark abgeschwindelt hatte. Um eine Unterbrechung der Haft herbeizuführen, überredete er einen Mitgefangenen, ihm eine Hand abzuhacken, und versprach ihm dafür 50.000 Mark. Der Haftgenosse, ein Arbeiter namens Ansen, erklärte sich auch schließlich bereit, führte einen wuchtigen Hieb mit dem Beil und spaltete Smirnow ein Handgelenk bis zur Hälfte. Beim Anblick des Blutes wurde er ohnmächtig. Der Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus gebracht; man hofft, die Hand zu erhalten, doch werden die Finger steif bleiben.

Ein „Soldaten-Automat“. Bei dem dänischen Patentamt in Kopenhagen hat sich jetzt ein Ingenieur Naesen eine Erfindung eintragen lassen, die dazu gedacht ist, bei Verteidigungskämpfen feuernde Schützenlinien zu ergänzen und zu ersetzen. Der Apparat, der eine Art automatisches Maschinengewehr darstellt und den Namen „Soldaten-Automat“ führt, läßt sich vielleicht in mancher Beziehung mit den Sperrminen vor Hafeneinfahrten vergleichen. Er besteht aus einem stählernen Zylinder, der in der Erde vergraben liegt und mit einer acht bis zehn Kilometer entfernten Signalstation verbunden ist. Wenn man in der Signalstation auf einen elektrischen Knopf drückt, so steigt der Zylinder aus seinem Verstecke empor, erhebt sich etwa ein halbes Meter über den Erdboden und feuert zu gleicher Zeit in horizontaler Richtung 400 Schüsse ab. Eine Reihe solcher Apparate soll bei Verteidigungskämpfen Schützenlinien ersetzen und den Angreifern schwere Verluste beibringen. Der Wirkungsbereich der von dem Automaten ausgehenden Schüsse erstreckt sich bis auf eine Entfernung von nahezu 3000 Metern und der Erfinder glaubt, daß ein solcher Geschosshagel einem anstürmenden Gegner so schaden würde, daß eine Fortsetzung des Angriffes unmöglich wäre. Selbstverständlich können auch verschiedene Reihen dieser Apparate hintereinander angeordnet werden und auf diese Weise wiederholten Angriffen begegnen. Die Automaten sind, wie gesagt, von außen nicht sichtbar, und der Feind kann diese Verteidigungslinie erst dann erkennen, wenn der Kugelregen niederfällt. Zu Friedenszeiten kann der Boden, in dem die Zylinder vergraben liegen, ohne Einschränkung landwirtschaftlich ausgenutzt werden. Man sieht, die Erfindung bietet mannigfache Vorteile. Wenn es dem dänischen Ingenieur noch gelänge, auch die angreifenden Soldaten durch Automaten zu ersetzen, dann wäre die ideale Form für den Zukunftskrieg gefunden. . .

Welche Stadt hat den stärksten Verkehr? In allen Großstädten ist in den jüngsten Jahrzehnten der Verkehr ganz ungeheuer gewachsen und man bekommt einen Begriff von seinem Umfange, wenn man sich die Bedeutung der Zahlen vergegenwärtigt, die das „Grand Magazine“ über

den modernen Großstadtverkehr veröffentlicht. In London erreicht er seine größte Höhe auf dem kleinen, im Herzen der City gelegenen Platz, an dem die Börse, die Bank von England und das Mansion House liegen. Ueber diesen Platz flutet fünf und einen halben Tag in der Woche, nämlich von Montag früh bis Samstag mittags, in dem Zeitraume von zehn Tagesstunden ein Strom von einer halben Million Fußgänger und von 50.000 Fahrzeugen. Dabei verteilt sich der Verkehr noch unregelmäßig, und zwar so, daß die größere Hälfte der Fußgänger und der Fahrzeuge speziell die Mansion House-Gasse passiert. Mit dieser Flutstelle des modernen Großstadtverkehrs kann der kaum weniger berühmte Platz vor der Großen Oper in Paris, wo die Boulevards, die Rue de la Paix, die Avenue de l'Opéra usw. kreuzen, wetteifern. Ja, der Wagenverkehr ist an dieser Stelle sogar noch größer, denn man hat 63.000 Fahrzeuge im Tagesdurchschnitt hier gezählt, während die Zahl der Fußgänger „nur“ etwa auf 450.000 beziffert wird. Für Berlin geben die Beobachtungen einen Anhalt, die man für den Verkehr auf der Friedrichstraße an der Ecke der Leipzigerstraße gemacht hat. Hier passieren durchschnittlich 30.000 Fußgänger in der Stunde, was also einem Tagesverkehre von 300.000 Fußgängern gleichkommt. Ebenso groß ist der Verkehr auf dem Wladimirski Prospekt in Petersburg, während man auf den Graben in Wien 275.000 Fußgänger gezählt hat. Für die Puerta de Sol in Madrid, wo zehn große Straßen münden, liegt eine Zählung vor, die den Zeitraum von 24 Stunden umfaßt, und in dieser Zeit wurde ein Verkehr von 350.000 Personen gezählt. Endlich mögen noch die Zahlen für den Broadway in New-York angeführt sein. Er wird täglich von 500.000 Fußgängern benützt, aber man hat berechnet, daß im ganzen in Kraftwagen, Straßenbahnen usw. 700.000 Menschen diesen Straßenzug täglich passieren.

Das mit Naturprodukten so reich gesegnete Ungarn hat in seiner natürlichen Hunyadi János Bitterquelle, deren geschäftlichen Betrieb Andreas Szeghner vor fünfzig Jahren in Angriff nahm, einen Nationalschatz, dessen Ruhm auf der ganzen Welt verkündet wird. Um von Tausenden von Attesten nur eines herauszugreifen, urteilt ein Professor der medizinischen Fakultät in St. Paulo (Brasilien) wörtlich: „Seit 1882 wird das durch seine Eigenschaften so hervorragende Hunyadi János Bitterwasser von mir in allen den Fällen angewendet, wo der Kliniker ein mildes Abführmittel braucht und auch dann, wenn der katarthale Zustand der Verdauungswege die Anwendung irgend eines anderen Heilmittels verbietet. Nach meiner Erfahrung ist „Hunyadi János“ eines der besten Mittel zur Heilung von gastro-hepatischen Leiden und auch dasjenige, welches sowohl von den Frauen, als auch von den Kindern am leichtesten vertragen wird.“

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schrifttum.

Zwei neue Romane österreichischer Dichter. Die Leipziger Verlagsbuchhandlung Grethlein u. Ko., die ihre Novitäten mit ganz besonderem Geschick zu lancieren weiß, bringt in entzückender Ausstattung zwei Romane bekannter Oesterreicher. Karl Bienenstein, dessen „Deutsches Schen und Kämpfen“ ich erst kürzlich an dieser Stelle gewürdigt habe, zeigt sich in seinem jüngsten Buche „Wo Menschen Frieden finden“ so recht von seiner humanistischen Seite, als Volksdichter, sicher in der Aufzeichnung des alpinen Prospekts, in der Zeichnung urwüchsiger, herber Bergkinder. An der harzduftenden Frische dieses Milieus mißt der Dichter die lägenumschlungenen Kläglichkeit vornehmer Stadtkreise und schafft auf diese Weise Gegensätze, reich an köstlichen, andächtig ergreifenden, aber auch tragisch erschütternden Momenten. Vielleicht mag sich mancher Faden nicht ganz nach dem Willen des Dichters selbst geknüpft haben und Bienenstein die Zeichnung der Bergidylle besser gelungen sein als die der Großstädter. Aber wir wollen ja nur das wald- und wahrheitsgeliche Gemüt des stimmungsvollen Erzählers und dürfen ihm, der so liebevoll zu verschenken weiß, nicht mit Undank begegnen und von ihm verlangen, was er uns nur mit Verletzung seiner prächtigen Eigenart zu geben vermöchte. — In Gold und Purpur, Blut und weichenfarbene Dämmerflut getaucht ist der venetianische Roman

„Monna Beatrice“ von Ludwig Huna. Ein verschwenderischer Künstler hat hier mit haltbaren neuen Farben ein breitraumhaftes Bild von der alten Stadt Venedig gemalt und die düsterprächtigen Repräsentanten venezianischer Großmacht um ein herrliches, im Kampfe um ihre Jugend, Schönheitsrechte und Liebe dämonisches Weib gruppiert. Durchaus mit bedeutendem künstlerischem Blick und Geschick, das ihm nur am Schluß der Erzählung nicht mehr ganz treu zu bleiben vermag. Die von Beginn an festgehaltene echte Venezianer Stimmung jedoch beschwichtigt die erwachenden Bedenken und noch immer im Banne hehrer Leidenschaft und erschütternder Tragik legt man dieses Buch nachdenklich zur Seite — seinen Nachfolger mit großer Spannung erwartend. Dresden. Alfred Maderno.

Gingefendet.

In der Zahnzeit.

Die Kleinen, die während der ersten Lebensmonate erfreulich gediehen, werden in der Zahnzeit häufig verdriesslich, gehen nicht voran, und es heisst dann, sie zähnen schwer. Um solchen für Kind und Mutter unangenehmen Störungen vorzubeugen und den Kleinen eine gedeihliche Entwicklung zu sichern, empfiehlt es sich, ihnen regelmässig



Nur echt mit dieser Marke — dem Fischer — d. Kennzeichen des Scott'schen Verfahrens.

Scotts Emulsion

zu geben, und zwar am besten schon vor Eintritt der Zahnzeit. Die Eltern werden dann bald gewahr werden, wie leicht ihr Jüngstes über die sonst so gefürchtete Zahnzeit hinwegkommt und bald eine Kette schöner, weisser Zähne besitzt.

Beim Einkauf verlange man ausdrücklich Scott's Emulsion. Es ist die Marke „Scott“, welche seit über 35 Jahren ein Zeugnis für die Güte und Wirkung bürgt.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. — In allen Apotheken käuflich.

Warnung! Ein Hausschatz für alle Familien ist Mac's Kaiser-Borax. Er ist echt und chemisch rein nur in zinnoberroten Schachteln mit der knienden Frauengestalt. Mac's Kaiser-Borax hat keine verbilligende Beimischungen, wie Natron oder Mann und keinerlei Zutaten, die sich nicht lösen oder das Wasser trüben, er eignet sich also allein auch zur Wundbehandlung und ist damit das universalfeste, unentbehrlichste Hausmittel. Nachahmungen jeder Art weise man im eigenen Interesse zurück.

Ersparnisse

beim Kochen

erzielt die Hausfrau mit

MAGGI'S Würfel

(fertige Rindsuppe)



á 5 h.

Jeder Würfel ergibt — nur mit 1/2 Liter kochendem Wasser übergossen — 1 Teller feinsten Rindsuppe zu Suppen mit Einlagen, zum Aufgießen von Gemüsen, Saucen usw.

Beim Einkauf verlange man ausdrücklich MAGGI'S Würfel mit der

Schutzmarke  Kreuzstern

Deutschösterreichischer Pöhlverein bekämpft den Schund, fördert die Volksbildung. Mitglieder erhalten jährlich einen reich illustrierten Kalender und noch vier Bücher oder auf Wunsch vorzügliche Jugendschriften mit Bildern. — Jahresbeitrag 2-20 K. Hauptleitung: Graz, Grabenstraße 38.

Friedrich Wilhelm, Preussische Lebens- und Garantie-Versicherungs-Aktiengesellschaft zu Berlin. Direktion für Oesterreich: Wien 1., Röntnerring 17. Aus dem Geschäftsbericht für das Jahr 1912 geht hervor, daß die Antragssumme 218 Millionen Kronen betragen hat und der Versicherungsfonds auf 1033 Millionen Kronen angewachsen ist. Die Einnahmen an Prämien und Zinsen hat 64,538.969 Kronen betragen, das sind gegen das Vorjahr 6,996.822 Kronen mehr. Die Zahlungen aus Versicherungsverpflichtungen betrugen 14,447.250 Kronen (i. B. 12,479.012 Kronen); für vorzeitig aufgelöste Versicherungen wurden 956.650 Kronen (i. B. 584.604 Kronen) vergütet. Die Prämienreserve erhöhte sich auf 209,955.510 Kronen; diesem Betrage stehen als Deckung erstklassige Hypotheken und mündelsichere Wertpapiere im Gesamtwerte von 233,200.370 Kronen gegenüber, das Gesamtvermögen der Gesellschaft ist auf 278,200.145 Kronen angewachsen. Der Ueberschuß beträgt 11,780.229.88 Kronen (i. B. 10,009.242.95 Kronen); hiervon werden den am Geschäftsgewinn beteiligten Versicherten 9,324.271.98 K (i. B. 7,998.396.36 K) überwiesen. Bei Verband A erhalten die Versicherten 23 Prozent der Jahresprämie, bei Verband B dreieinviertel Prozent der Prämiensumme, bei Verband C 25 Prozent der Jahresprämie, bei Verband D 30 Prozent der Jahresprämie und bei Verband E die nach den Versicherungsbedingungen geltenden Höchstsätze. Die Gewinnreferenden der Versicherten stellen sich Ende 1912 auf 37,294.105.06 Kronen, die Extrareserven, denen aus dem Ueberschuß 1,324.489.77 Kronen überwiesen worden sind, auf 8,810.597.71 Kronen, einschließlich eines Ausgleichsfonds für die Versicherten dividende in Höhe von 1,180.000 Kronen und eines Organisationsfonds von 1,180.000 Kronen, welcher in Hinblick auf die gesteigerte Konkurrenz in der Volksversicherungsbranche neu geschaffen worden ist. Die Aktionäre erhalten 167.86 Kronen für jede Aktie, das sind 38 Prozent der Einzahlung auf das Grundkapital von sieben Millionen Kronen. Die am 29. April 1913 abgehaltene Generalversammlung der Aktionäre, in der 1037 Aktien vertreten waren, genehmigte den Abschluß für 1912 und die Gewinnverteilung nach den Vorschlägen der Verwaltung und erteilte einstimmig die Entlastung. Die Generalversammlung beschloß ferner die Abänderung der Firma in Friedrich Wilhelm-Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft. In den Aufsichtsrat wurde Herr Graf Clemens von Schönborn-Wiesentheid einstimmig wieder- und Herr Generaldirektor Adolf Juliusberger einstimmig neugewählt.



Nach dem heutigen Stande der Wissenschaft ist Odol nachweislich das beste Mittel zur Pflege der Zähne und des Mundes.

Preis: große Flasche K. 2.—, kleine Flasche K. 1.20

Die Südmärkische Bucherei

befindet sich im Mädchen-Bürgerschulgebäude und ist jeden Montag und Dienstag von 1/2 7—1/2 8 Uhr geöffnet.

Deutsche Volksgenossen!

fördert das

Deutsche Haus

durch Spenden, Mitgliedschaft und regen Besuch!

LACKE, EMAILLEN, FARBEN, FIRNISSE
MARKE

„OREBON“

sind die besten. Fabrik Mähr.-Schönberg.

Seit dem Jahre 1868 werden Berger's-Teerseifen in Oesterreich-Ungarn und in allen Kulturstaaten zu Waschungen und Bädern gegen Hautausschläge und Unreinheiten der Haut verwendet. Jede Etikette muß die Schutzmarke und den Namenszug der Fabrikfirma „G. Hell u. Comp.“ tragen, sonst sind es nicht die echten, seit 40 Jahren im Verkehr befindlichen.

Radium-Franzbranntwein

mit Menthol, einzig bestbewährtes Hausmittel erhältlich bei der Firma

Johann Fiedler, Drogerie, Cilli.

Seit Jahrhunderten bekannt

**MATTONI'S
GIESSHÜBLER**
SAUERBRUNN

Korkbrand



als unterstützendes Mittel
bei Curen in Karlsbad,
Marienbad, Franzensbad etc.
stets glänzend bewährt.

Man nimmt etwas Gutes zu essen mit,

wenn man größere Spaziergänge und Touren macht — warum nicht stets auch Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen? Die gehören faktisch zu jeder Ausrüstung. Sie wirken durstlösend und lassen Magenverstimlungen nicht aufkommen; sie sind vortrefflich bei plötzlich auftretenden Reizungen der Atmungsorgane, bei Heiserkeit, Schlingbeschwerden, Hustenreiz etc. alles Dinge, die schon mancher von einem Ausflug mit heimgebracht hat. Daraus ergibt sich die Nutzenwendung, daß man Fay's ächte Sodener — man achte auf den Namen „Fay's“ — überall zur Hand haben soll. Die Schachtel kostet nur Kr. 1.25 und ist überall zu haben.

Specialität:
Echt Richter's
Original geschützt unter No 1732 - 1733.



Höchste Auszeichnungen.

! EINZIG ECHT !

nur von **Robert Richter**
Rossbach No 433.
(Böhmen.)

Vertretung und Lager für Cilli und Umgebung bei:

Gustav Eckschlager
Cilli, Grazerstrasse 28.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.

J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L

à K 2.60 und zu 1 L à K 4.80.

Seit 1868 glänzend bewährt

Berger's mediz. Teer-Seife

VON G. HELL & COMP.

durch hervorragende Ärzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit bestem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge. Berger's Teerseife enthält 40 Prozent Holzteer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden verwendet man auch an die sehr wirksam

Berger's Teerschwefelseife.

Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Teerseife.

Zur Radikalkur gegen Haarschwund und Krankheiten des Haarbodens verwendet man

Berger's Flüssige Teerseife.

Als hervorragendes Hautmittel erzielen ferner mit ausgezeichnetem Erfolge die Berger'schen Midizinalseifen ohne Teer:

Berger's Borax-Seife

gegen Wimmerlu, Sonnenbrand und Miteßer, und die Kompositionen mit Benzoe, Schwefel, Schwefelmilch, Naphthol und Thymol und die sonstigen in der Broschüre empfohlenen.

Preis per Stück jeder Sorte 70 H. samt Anweisung. Begehren Sie beim Einkauf ausdrücklich Berger's Teerseifen und Borarseifen und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke und die nebenstehende Firmazeichnung G. Hell & Comp.

auf jeder Etikette. Prämiert mit Ehrendiplom Wien 1893 und gold. Medaille der Weltausstellung in Paris 1900. En gros: G. Hell & Comp.

Wien I., Biberstrasse 8. In Cilli zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften



Schön möbliertes

Zimmer

gassenseitig, ist sofort zu vermieten. Haustorschlüssel zur Verfügung. Anzufragen in der Dampfbäckerei Jos. Kürbisch, Cilli.

Volldampf-Waschmaschine

mit Gummiwalzen, gut erhalten, ist preiswürdig zu verkaufen. — Anzufragen Gaberje Nr. 9.

Kinderwagen

sehr gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes.

Villa Forsthof

mit Obst-, Gemüse- und Blumengarten und anstossendem Fichtenwald, ist sofort zu verpachten eventuell zu verkaufen. Näheres beim Eigentümer Jos. Kürbisch, Dampfbäckerei in Cilli.

Wohnung

Grazerstrasse 26, I. Stock, mit grossem Nutz- und Ziergarten in der Stadt. Bestehend aus 4 grossen, schönen Zimmern, Dienstbotenzimmer, Speis, 2 Keller samt Zubehör, ist mit 1. August an ständige Partei zu vermieten. Anzufragen bei Vinzenz Janič, Herrengasse 23 in Cilli.

Alleinverkauf der weltbekannten Erzeugnisse von

Schuhwaren

der Firma F. L. Popper
Chrudim
im Warenhaus
Johann Koss, Cilli.

Einstöckiges Wohnhaus

im Innern der Stadt, mit Hofgebäude und grosser Werkstätte, ausserdem 1 Acker in der Umgebung Cilli, zu verkaufen. Gas und Wasserleitung. Günstig für Gewerbetreibende. Anfrage in der Verwaltung d. Blattes.
19492

Guten Apfelmast

zu 1000 Liter, per Liter 24 Heller hat abzugeben Dr. H. Wiesthaller, Marburg.

WOHNUNG

Ringstrasse 10, II. Stock, 4 Zimmer, 1 Vorzimmer, Dienstbotenzimmer, Küche, Speiskammer, Dachboden- und Kelleranteil nebst kleinem Garten, mit 1. August, eventuell mit 1. Juli zu vermieten. Anzufragen bei Josef Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Freundl. Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Kammern, Zubehör samt Balkon, Wasserleitung und Gartenbenützung ist sofort zu vermieten. Anzufragen Villa Falkenturm.

Grössere

Grasmahd

zu günstigen Bedingungen zu verkaufen. Auskunft erteilt Michael Altziebler, Hafnermeister, Cilli.

Schöne kleine, lichte

Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Wasserleitung etc. ist ab 1. Juli zu vermieten. Näheres in der Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Platzmeister gesucht.

Holzbranche, bevorzugt aus der Umgebung Cilli, der deutschen und slowenischen Sprache auch in Schrift mächtig, vollkommen versiert in Uebernahme, Einkauf, Expedition und Verkauf von Rund-, Bau- und Schnittholzern. Offert mit Zeugnissen zu richten an Karl Teppey, steierm. Holz-Industrie-Gesellschaft m. b. H., Cilli.

Wohnung

Ringstrasse Nr. 8, I Stock, 5 Zimmer, 2 Dienstbotenzimmer, Küche, Speiskammer, Dachboden und Kelleranteil ist mit 1. September zu vermieten. Anzufragen bei Herrn Josef Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.



Die Asbestschieferwerke „Zenit“
G. m. b. H., Mährisch-Schönberg,
liefern die beste und billigste

Bedachung

Alleiniger Vertreter und Lager
D. RAKUSCH
Eisengrosshandlung in Cilli.



Zahntechnisches Atelier E. G. HOPPE

Cilli, Hermannngasse 3

Cilli, Hermannngasse 3

Die Erste Cillier Dampf-Wäscherei

chem. Reinigungsanstalt

Cilli, Herrengasse 20

empfiehlt sich zur sorgfältigsten und billigsten **Reinigung aller Haus-, Leib- u. Putzwäsche** sowie **Vorhänge**, alle Arten Kleidungsstücke, **Felle** u. s. w.

Auswärtige Aufträge werden
prompt effektiert.

Kleiderleinen, Zephire, gestickte Battiste, Voile de laine, sowie Damenstrümpfe, Herren- und Kindersocken, Ruderleibchen
zu billigsten Preisen empfiehlt

Franz Urch

Modengeschäft, Cilli.

Möbliertes

ZIMMER

mit guter Verpflegung nebst Preisangabe wird für den 1. Juli gesucht. Anträge unter „Privatbeamter 19511“ an die Verwaltung dieses Blattes.

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Ländliches villenartiges Haus mit 2 Wohnungen Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfechtung. Sehr preiswürdig.

Stadthaus in Cilli, einstockig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

Sehr schönes Landgut im Samntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstockigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragsfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus, neugebaut, mit Gastwirtschaft Brantweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragsfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstöckige Villa mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Villenartiges Geschäftshaus mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht:

Ein Landwirtschaftlicher Besitz in der Grösse von 15-20 Joch fruchtbaren Bodens, mit gut erhaltenem Hause.

Auskünfte werden im Stadttamte Cilli während der Amtsstunden erteilt.

Eine Realität bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Schener mit $\frac{3}{4}$ Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthause und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Weingartenrealität in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

Neues einstöckiges Wohnhaus mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Villa Wohnhaus in reizender Lage. 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badezimmer Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zubehör. Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

Weingartenrealität, herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus $2\frac{1}{2}$ Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, $2\frac{1}{2}$ Joch Wiese etc., Herrenhaus mit Winterwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Heuhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Peter Kostić Nachf.
Cilli, Hauptplatz.
Grösste Auswahl in Schul-
taschen, Ledertaschen,
Handtaschen, Reisekoffer,
Spielwaren, Galanterie- u.
Fremdenartikeln.
Billigste Preise.

Wohnung

Herrengasse 25, I. Stock, 3 Zimmer,
Dienstbotenzimmer, Küche, Speis-
kammer, Dachboden- u. Kelleranteil,
ist mit 1. September zu vermieten.
Anzufragen bei Herrn J. Sucher,
Hausadministrator der Sparkasse der
Stadtgemeinde Cilli.

Friedrich Wilhelm

Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft

Gegründet 1866 zu Berlin Gegründet 1866

Direktion für Oesterreich: Wien I, Kärntnering 17

Neue Anträge
wurden eingereicht in

1902: K. 77 000 000

1904: K. 92 000 000

1906: K. 117 000 000

1908: K. 149 000 000

1910: K. 180 000 000

1912: K. 218 000 000

Ueber 3 Millionen Versicherte
Ende 1912

Vor Abschluß einer Lebensversicherung versäume man nicht,
unsere Prospekte einzufordern. Vor Uebernahme einer stillen
oder offiziellen Verbriefung verlang man unsere Bedingungen.

Auskünfte erteilt: Die Direktion in Wien I., Kärntnering 17 und das
Sekretariat für die Alpenländer, Graz, Neuthorgasse 35, Ecke Albrechtgasse.

Schwefel-
Heilbad

WARASDIN-TÖPLITZ (Kroatien)

Eisenbahn-, Post-, Telephon- und Telegraphen-Station.
NEUES KURHOTEL MIT ELEKTRISCHER BELEUCHTUNG.
Altberühmte radioaktive Schwefeltherme + 58° C.

empfohlen bei
Gicht, Rheuma, Ischias etc.
Trinkkuren bei hartnäckigen Hals-, Kehlkopf-, Brust-,
Leber-, Magen- und Darmleiden.

Elektr. Massage, Schlamm-, Kohlensäure- u. Sonnenbäder.
Das ganze Jahr geöffnet. Herrliche Umgebung. Moderner Komfort.
Neue Hotel. Kurarzt Dr. J. Lochert. Prospekte gratis. Militärmusik.

SYRUP PAGLIANO

das beste Blutreinigungsmittel

Erfunden von Prof. GIROLAMO PAGLIANO im Jahre
1833 in Florenz. In tausenden Familien seit über 70
Jahren mit Erfolg bewährt. Man verlange ausdrücklich
in allen Apotheken den echten Syrup „GIROLAMO
PAGLIANO“ mit der blauen Schutzmarke, durchzogen
von der Unterschrift des Erfinders:

Girolamo Pagliano

Alle weiteren Auskünfte erteilt die Firma:
Prof. GIROLAMO PAGLIANO in FLORENZ, Via Pandolfini.
(Prospekte auf Verlangen gratis und franko.)

Drucksorten

liefert zu mäßigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei

„Celeja“ Cilli

Asbestschiefer

ZENIT

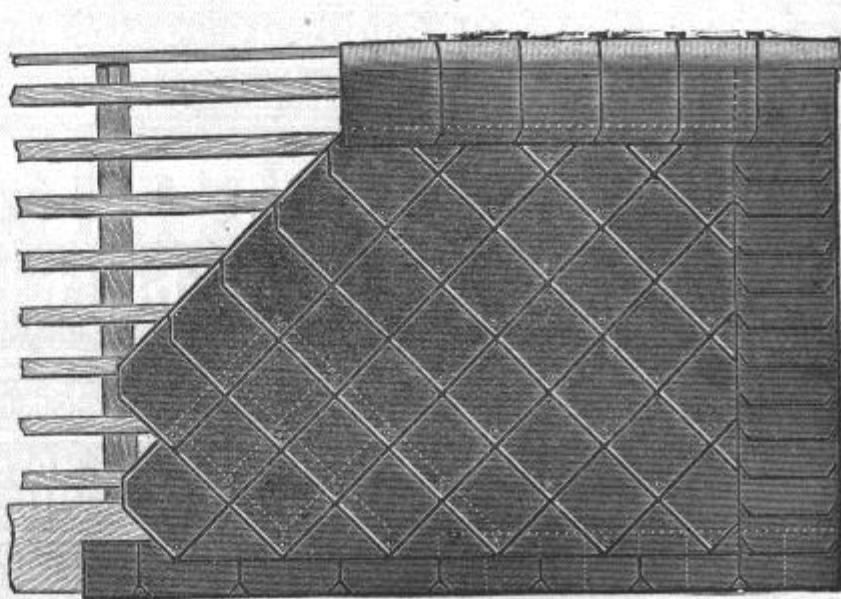
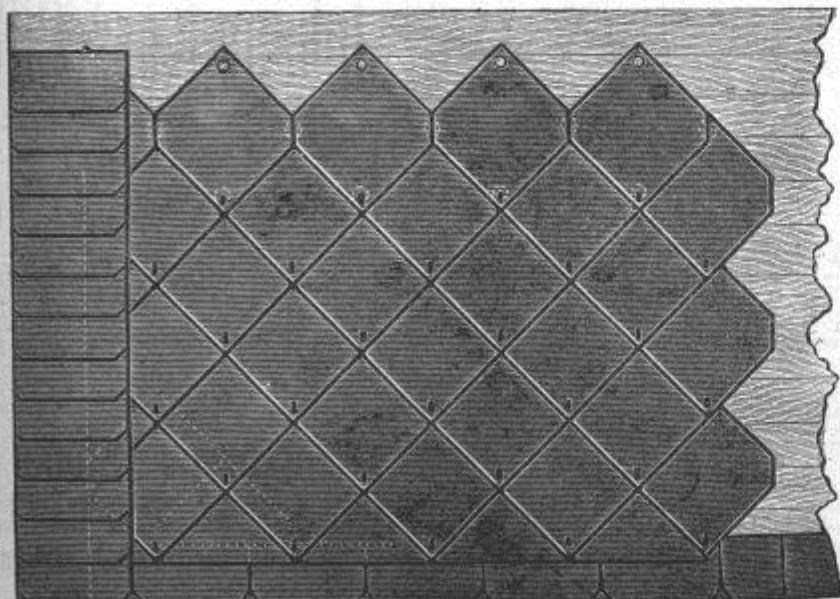
beste, billigste und
reparaturloseste

Bedachung

1. Explodiert nicht im Feuer;
2. hohe Festigkeit gegen Biegung, Druck,
Zug und Stoß;
3. eine bedeutende Elastizität;
4. große Wetterbeständigkeit gegen Frost
und Hagel;
5. große Feuerbeständigkeit;
6. Nichtleiter der Elektrizität;

7. sehr geringes Gewicht, per m² nur
8—12 Kilogramm;
8. schlechtes Wärmeleitungsvermögen;
9. vollständig gleiche Stärke und Ober-
fläche;
10. absolute Wasserundurchlässigkeit;

11. kein Wasseraufnahmevermögen;
12. äusserst gefälliges und elegantes
Aussehen;
13. leichter Transport;
14. billiger Preis.



Alleinverkauf bei: **D. Rakusch, Eisengrosshandlung, Cilli.**

Aktienkapital: K 65,000.000.—

Reserven: K 17,600.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.

Uebnahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.

Belehnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitsschrank-
fächern (Safes.)

Filialen in Reichenberg, Gablonz,
Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf,
Troppau, Rumburg, Brünn, Linz,
Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg,
Mähr. - Schönberg, Neutitschein,
Graz, Leoben, Köninghof, Klagen-
furt, Villach. — Expositionen in
Friedek-Mistek und Braunau.

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.



Mieder- Spezialitäten

auch für stärkere Figuren beliebige
Größen lagernd.

Die stärkste Dame erscheint schlank
durch das Tragen des neuen

Reform-Mieders

Zu haben im Warenhaus

Johann Koss, Cilli

Kinderwägen

Liege-, Sitz- und Sport-
in grösster Auswahl und
zu billigsten Preisen im
Warenhaus

Joh. Koss, Cilli.



Echte Brünner Stoffe

Frühjahrs- und Sommersaison 1913.

Ein Kupon Mtr. 3-10 lang,
kompletten Herrenanzug
(Rock, Hose und Gilet) gebend,
kostet nur

1 Kupon 7 Kronen
1 Kupon 10 Kronen
1 Kupon 15 Kronen
1 Kupon 17 Kronen
1 Kupon 20 Kronen

Ein Kupon zu schwarzem Salomanzug 20 K sowie Überzieherstoffe,
Touristenloden, Seidenkammgarne, Damenkleiderstoffe versendet zu
Fabrikpreisen die als reell u. solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn

Muster gratis und franko.

Die Vorteile der Privatkundschaft, Stoffe direkt bei
der Firma Siegel-Imhof am Fabriksorte zu be-
stellen, sind bedeutend. Fixe billigste Preise. Große
Auswahl. Mustergetreue, aufmerksamste Ausführung
auch kleiner Aufträge, in ganz frischer Ware.

Herdfabrik H. Kolosus

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika
für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde,
sowie Irische Dauerbrandöfen
Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-
Kolosus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos

! Eternit-Schiefer !

Nur dann echt,
wenn jede Platte die
gesetzl. geschützte
Wortmarke

Eternit

in erhabener Schrift trägt.

Reparaturlose Dachdeckungen

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHKE
VÖCKLABRUCK OB. OÖ. · WIEN IX/4

Wetterfeste Mauerverkleidungen

Jeden
Donnerstag
grosser
Restenverkauf

zu sehr billigen Preisen im
Warenhaus

Johann Koss, Cilli.



Brünner Stoffe

für Herrenkleider zu billigsten Fabriks-
preisen kauft man am besten bei

Etzler & Dostal, Brünn
Schwedengasse Nr. 110.

Lieferanten des Lehrbundes und
Staatsbeamtenvereines.

Durch direkten Stoffeinkauf vom Fa-
briksplatz erspart der Private viel
Geld. — Nur frische, moderne Ware
in allen Preislagen. — Auch das
kleinste Mass wird geschnitten.

Reichhaltige Musterkollektion post-
frei zur Ansicht.

Vertreten
durch:

Rudolf Blum & Sohn

Dachdeckungs- u.
Spengler-Geschäft

Marburg

Ecke Carnerie- u.
Hilariusstrasse.

Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

Kundmachung

betreffend die

Wasserverschwendung

Wiederholte Mahnungen, den Bezug von Wasser aus der städtischen Wasserleitung dem wirklichen Bedarfe anzupassen, hatten keinen Erfolg und nach wie vor wird mit Wasser in nicht zu rechtfertigender Weise geschwendet. Trotz des Umstandes, dass die Versorgung der Stadt aus dem direkten zufließenden Wasser erfolgt und der hinter der Stadt gelegene Hochbehälter am Nikolaiberge nur eine wirkliche Reserve für den Notfall bilden soll, kommt es vor, dass derselbe beinahe ganz geleert wird.

Wenn schon die **übertriebene Wasserentnahme** an und für sich unzulässig ist, so sollte die Bevölkerung selbst daran denken, welchen katastrophalen Umfang der Ausbruch eines Feuers in der Stadt, zumal in den heißen Tagen annehmen müsste, wenn kein Wasser zur Eindämmung aus dem Hochbehälter entnommen werden könnte.

Ich fordere daher alle Hausbesitzer entschiedenst auf, dafür Sorge zu treffen, dass die Auslaufhähne in den einzelnen Wohnungen nicht unnötig offen bleiben, dass seitens der Wohnparteien nicht **Wasserverschwendung** getrieben wird, da andernfalls unnachlässig mit der Absperrung des Wasserzuflusses für das bezügliche Haus vorgegangen werden müsste.

Stadtamt Cilli, am 6. Juni 1913.

Der Bürgermeister:

Dr. von Jabornegg m. p.

Zl. 6889/13.

Kundmachung.

Im Sinne der Impfordnung der k. k. steiermärkischen Statthalterei vom 28. Juli 1886, Zl. 12.687 wird hiemit die diesjährige

öffentliche Impfung

für Dienstag den 10. Juni 1913 ausgeschrieben und hierauf besonders aufmerksam gemacht, weil nach dem Erlasse des k. k. Unterrichtsministerium vom 9. Jänner 1891, Zl. 9043 bei der Aufnahme der Schüler in die Volksschulen das Impfzeugnis vorzulegen ist.

Die öffentliche Impfung findet am obgenannten Tage um 4 Uhr nachmittags im Stadtamte statt und ist für Jedermann unentgeltlich.

Zu derselben wird ausschliesslich animalischer Impfstoff aus der k. k. Impfstoff-Gewinnungsanstalt in Wien verwendet, so dass jede Übertragung von ansteckenden Krankheiten ausgeschlossen erscheint.

Die zur Impfung gebrachten Kinder sollen frisch gewaschen und mit reiner Wäsche bekleidet sein.

Stadtamt Cilli, am 4. Juni 1913.

Der Bürgermeister:

Dr. von Jabornegg.



33 Ozeandampfer.

Regelmässiger Passagier- und Warendienst nach Nord- und Süd-Amerika, Kanada, Griechenland, Italien, Nordafrika u. Spanien.

Von Triest nach New-York, Buenos Aires, Portland und Quebec

mit den neuen grossen Doppelschrauben-Schnelldampfern „Kaiser Franz Josef I.“, „Martha Washington“. Die Ueberfahrt von Gibraltar nach New-York dauert 7 bis 8 Tage, von Las Palmas nach Südamerika 8 Tage. Die vorhergehenden 6 Tage sind eine Gratis-Vergnügungsfahrt durch das Adriatische und Mittelländische Meer, weil der Preis der gesamten Reise nicht höher ist, wie die einfache Ueberfahrt. Für Randreisen im Mittelmeer mit den grossen Ozeandampfern Spezialpreise.

Nächste Abfahrt: Dampfer „Francesca“ am 12. Juni nach Patras, Almeria, Las Palmas, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo und Buenos-Aires.

Auskünfte bei der Direktion in Triest, Via Molino Piccolo Nr. 2 und bei Karl Kiffmann's Nachf. Marburg

Geschäfts-Eröffnung.

Erlaube mir den geehrten Bewohnern von Cilli und Umgebung höflichst anzuzeigen, dass ich **Hauptplatz 8** (Faniuger) ein

Maler- u. Anstreichergeschäft

eröffnet habe.

Ich übernehme alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten und werde dieselben prompt und zur vollsten Zufriedenheit der werten Kunden ausführen.

Um recht zahlreiche Aufträge höflichst bittend, zeichne hochachtungsvoll

Jakob Wengust

Malermeister, Cilli, Hauptplatz 8 (Faniuger).

Krapina-Töplitz heilt Gicht, Rheumatismus, Ischias.

(Kroatien) Auskunft und Prospekt gratis durch die Direktion.

Steierm. Landeskuranstalt

allbekannte Akrottherme von 37° C. Thermal-, Luft-, Sand-, Sonnen- und elektrische Bäder, Thermal-Trinkquelle. **Vorzügliche Heilerfolge** bei Frauen- u. Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus und Blasenleiden etc.

Bad Neuhaus bei Cilli.

Post- u. Telegraphenamt, elektrische Beleuchtung, Wasserleitung, herrlicher Park. - Auto-Omnibus Cilli-Neuhaus. - Mässige Preise.

Saison vom 26. Mai bis Oktober.

Ankünfte und Prospekte kostenlos durch das Rentamt.

Autoomnibus-Verkehr Cilli—Neuhaus.

Stationen		Fahrzeit		Stationen		Fahrzeit	
		Vorm.	Nachm.			Vorm.	Mittag
Cilli, Bahnhofplatz	ab	10.30	4.20	Neuhaus	ab	8.00	12.00
Hochenegg	ab	10.55	4.45	Hochenegg	an	8.30	12.30
Neuhaus	an	11.25	5.15	Cilli, Bahnhofplatz	an	8.55	12.55

Fahrpreis für die Strecke	Erwachsene		Kinder	
	Tour	Tour-Retour	Tour	Tour-Retour
Cilli—Neuhaus oder Neuhaus—Cilli	3.—	5.—	1.50	2.50
Cilli—Hochenegg u. Hochenegg—Neuhaus	1.50	—	1.—	—

Gepäck per Stück bis zu 40 Kilogramm 50 Heller. Kleines Handgepäck frei.

Standplatz Deutsches Haus. Kartenverkauf: Bahnhof-Tabaktrafik.

Dalmatiner Weinhandlung

en gros — en detail

J. Matković

Hauptplatz Nr. 8 Cilli Hauptplatz Nr. 8

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.
Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder
 Fahrräder von 120 K aufwärts. **Grosse Reparaturwerkstätte.** **Alleinverkauf!** **Alleinverkauf!**
 Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.



Alte Fahrräder werden eingetauscht.

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. **Ratenzahlung.**



Lehrjunge

aus gutem Hause, mit guter Schulbildung, wird für ein Gemischtwarengeschäft aufgenommen bei J. Wouk, Hrastnigg.

Gemischtwaren-Geschäft

sowie Gasthaus samt allen Berechtigungen und Haus verkäuflich. Näheres bei J. Wouk, Kaufmann, Hrastnigg.

Grundbesitz

an der Strasse gelegen wo grosse Kohlenlager sind, wird verkauft. Näheres bei J. Wouk, Hrastnigg.

50 Meterzentner vorzüglichen

Gebirgshafer

billig zu verkaufen bei J. Wouk, Hrastnigg.

Ein Puntigamer Bierdepot

in Verbindung mit Gasthof ist sogleich zu vergeben. Anzufragen Bierdepot Wöllan postlagernd.

Hochelegante Jahreswohnung

I. Stock, herrliche Lage, 12 Minuten vom Hauptplatz entfernt, mit drei grossen Zimmern, Küche, Speis, Vorzimmer u. Dienstbotenzimmer, Wirtschaftsbalkon und Terrasse, mit allem Komfort ausgestattet, ab 1. September zu vermieten. Anfrage Savodna 68, der in Restauration zur Kahnfahrt.

Weingartenrealität

zirka 2 Joch, Neuanlage, nächst Storé, günstige Lage, best bearbeitet, mit vorzüglichen Reben, Herrschaftlicher Fernsicht, ist wegen Ueberbürdung mit Geschäften, samt fundus instruktus preiswert zu verkaufen. Nähere Auskünfte bei Florian Gajšek in Laak bei Süssenheim.

Grosse Auswahl

in Blusen, Schürzen, Schösse, Kinderanzüge, Dirndlkostüme, Staubmäntel, Wäsche aller Art bei Frau

Cili Rožič, Hauptplatz 3.

Auch werden Kostüme nach Mass rasch und billig geliefert.

Waldhaus-Restaurations

wird sofort verpachtet oder auf Rechnung gegeben. Anzufragen in der Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Wichtig für Ausflüge! Touring-Limonade

Fruchtsaftspezialität. Schluckweise genommen hervorragend erfrischend und durstlöschend, mit Wasser gemischt sofort delikate Limonade.

Drogerie J. Fiedler.

Ein hübsches, nettes

ZIMMER

mit 2 Betten, wird ab 15. Juni an eine ruhige, solide Sommergäste vermietet. Anfrage im Photogr. Atelier J. Martini, Herrengasse 11.

Verschiedenes

Hausgerät

wie Krautbottiche, Milchkanne, Tisch, Bänke, Wäschrolle, Kisten etc. ist wegen Uebersiedlung sofort billig zu verkaufen. Anzufragen Ringstrasse 4, I. Stock, links, nur vormittags.

Herren-, Knaben- und Kinder-Konfektion

modernste Anzüge, Ulster Raglans, Wettermäntel, billigst im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.



ist nur echt in zinnroten Schachteln mit der knieenden Frauengestalt. Er ist chemisch rein, besonders weiss und fein, macht das Wasser weich und eignet sich wegen seiner antiseptischen Eigenschaften besonders zur Toilette, Wundbehandlung, Mund- und Zahnpflege, ist also ein vielseitiges, unentbehrliches Hausmittel.

Nachahmungen, welche diese Eigenschaften nicht besitzen und das Wasser trüben, weist man zurück, weil sie verbilligende Beimischungen (Alaun, Natron) enthalten und teilweise irreführende Angaben tragen.

Überall erhältlich! Niemals lose! Fabrik: Gottlieb Voith, Wien, III/1.

Auf der Festwiese!

J. Bachmaiers

Grand Elektro-Bioskop

Erstklassiges, schönstes und grösstes Kinematographen-Theater der Monarchie. Mit durchwegs neuen interessanten Sensations-Bilderserien allerersten Ranges, aus allen Weltteilen stets das Neueste und Aktuellste auf dem Gebiete der Kinematographie.

Neue Apparate, letztes Modell 1913, daher flimmerfreie Vorführung. Vorstellungen täglich um 7 und 1/2 Uhr abends; an Sonn- und Feiertagen um 1/2, 4 Uhr nachmittags und 1/2, 7 und 1/2, 9 Uhr abends.

Alle 3 Tage neues Programm

Eröffnungs-Programm für Sonntag den 8. Juni.

Im Banne der Dolomiten. — Die Klatschbasen. — Mimosa-San aus Madame Butterfly. — Der Sauerstoff. — Die Jagd im Dschungel. — Karlichen und der Kompass.

Eintrittspreise: Nummerierte Fautenilsitz 80 h, I. Platz 70 h, II. Platz 50 h, III. Platz 30 h. — Militär vom Feldwebel abwärts und Kinder unter 10 Jahren zahlen am I. Platz 40 h, II. Platz 30 h, III. Platz 20 h.

Jeden Mittwoch und Samstag halb 6 Uhr nachm. Schüler- u. Studentenvorstellungen bei ermässigten Preisen.

Bleiben Sie ehrlich

in Ihrem Urteil und Sie werden nach einmaligem Versuch zugeben, daß Sie

nie besser gewaschen

haben, wie mit Persil. Millionen Hausfrauen brauchen und loben es täglich!

Überall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

persil

das selbsttätige

Waschmittel

Der grosse Erfolg!

GOTTLIEB VOITH, WIEN, III/1, Fabrik chem. Produkte **Henkel's Bleich-Soda.**



Carl Kronsteiners

wetterfeste Kalk-

façade-Farben

gesetzlich geschützt

In 50 Nuancen, von 24 h per Kilogramm aufwärts.

Seit Jahrzehnten bestbewährt und allen Nachahmungen überlegen. Einzig zweckmässiges Anstrichmaterial bei schon gefärbt gewesenen Façaden.

Email-Façadefarben,

nicht abfärbend, waschbar, in einem Striche deckend, kein Vorgrundieren, emailhart — nur mit kaltem Wasser angerührt gebrauchsfertig. Antiseptisch — giftfrei — porös. Idealanstrich für Innenräume, noch ungefarbte Façaden, Holzbauten, wie: Schuppen, Pavillons, Zäune etc. Erhältlich in allen Nuancen, Kosten per Quadratmeter 5 Heller.

Musterbuch und Prospekte gratis und frei.

Carl Kronsteiner,

Wien III, Hauptstrasse 120.

Hauptdepot in Cilli bei Josef Costa.